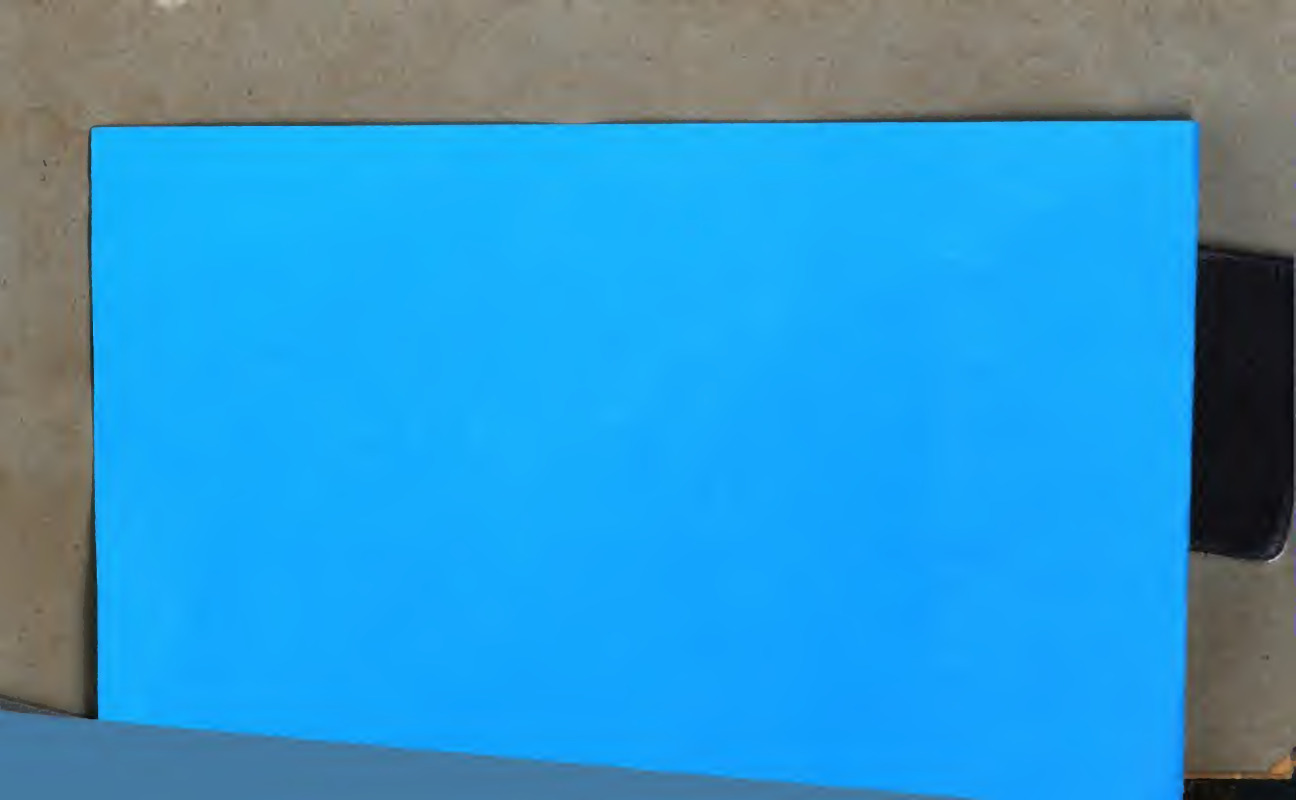

Die Wunderpfeife,

oder:

Die Kinder von Hameln.

Für die Jugend erzählt

von

Gustav Nieritz.

Zweite Auflage.

Berlin,

Vereins-Buchhandlung.

(1840.)

Digitized by Google

BIBLIOTHEC
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Die Wunderpfeife,

oder:

Die Kinder von Hameln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Rattenfänger.

Im Hannöverschen liegt eine Stadt, Hameln geheißen. In selbige kam einst vor mehr als hundert Jahren ein fremder Mann und zwar in wunderlicher Begleitung. Sein Anzug war nicht besonders; allein desto auffallender der große Kasten, den er auf dem Rücken trug und der ihm bis weit über den Kopf ging. Derselbe glich auf der hintern Seite einem Vogelbauer und war mit vielen eisernen Stäbchen verwahrt; denn die verschiedenen Fächer des Kastens enthielten lauter kleine Thierchen, deren Zähne scharf und spitz genug, um alles Holz zu zernagen; deshalb waren auch alle innern Wände des Kastens mit Eisenblech belegt. Die Thierchen aber waren alle solche, die der Mensch nicht leiden mag und sie darum aus seiner Nähe verbannt wissen will, als: Mäuse, Ratten, Maulwürfe, Hamster u. s. w. Diese liefen und sprangen wie unsinnig in ihren engen Behältern

Digitized by Google

herum, auch versuchten sie, die spitzen Köpfchen durch die engen Eisengitter zu zwängen, und dabei schauten sie so listig mit ihren blitzenden Aeuglein umher, als wollten sie Alles mit ihren Blicken durchbohren. Oben auf dem Kasten aber befanden sich dieselben Thierarten in ausgestopftem Zustande und mittelst eines daran befestigten Eisendrahtes auf den Hinterbeinen in die Höhe gerichtet. Damit wollte der Mann wahrscheinlich die Aufmerksamkeit der Leute erregen, was ihm auch wirklich gelang. Besonders zahlreich fand sich die liebe Jugend ein, welche lautlärmend hinter dem Kasten dreinzog. Also gelangte er bis auf den Marktplatz, von einer großen Menschenzahl umringt. Hier brachte er ein künstlich zusammengelegtes Gestelle hervor, setzte seinen Kasten darauf und langte dann aus seiner Westentasche eine kleine Pfeife, auf welcher er einen Marsch zu blasen begann. So wie die ersten Töne erklangen, richteten sich — o Wunder! alle im Kasten befindlichen Thierchen, wie kommandirt, auf die Hinterbeine empor und marschirten paarweise und gravitätisch längs den Wänden ihres Gefängnisses dahin. Es war lustig anzuschauen, wie zwei winzig kleine Spitzmäuse herumtrippelten; weiße, braune und graue Mäuse daher stolzirten, und schwarze Maulwürfe, so wie hellbraune Hamster, mürrisch ihren Umgang hielten. So etwas hatte man in Hameln nimmer gesehen. Als aber der Fremde aus dem Marsche einen

Digitized by Google

Tanz werden ließ, und alle Thierchen, einander mit den Vorderbeinen umfassend, förmlich Galoppade tanzten: da hörte man nur lauter O und Ach von der verwunderten Menge ausrufen.

Auf einmal ließ sich in dem Getümmel eine jugendliche, aber durchdringende Stimme vernehmen, welche ausrief: „Platz da! laßt mich durch! Platz gemacht!"

Die Menge theilte sich und ein Knabe, schön gekleidet, aber trotzigen Aussehens, arbeitete sich bis zu dem Kasten vor, in welchem so eben die Thierchen, nach Aufhören des Pfeifchens, von ihrer Anstrengung ausruhten.

„Ach, Junker Gilbert!" riefen ein Dutzend Stimmen zugleich — „das hättet Ihr sehen sollen! Denkt Euch: alle diese Thierchen haben getanzt und 'nen Marsch gehalten, wie man's nur von Menschen erwarten kann!"

Junker Gilbert warf einen finstern Blick auf die matten Vierbeinler, und wollte sich dann an den fremden Mann wenden, der aber gerade seinen Mund weit aufmachte und die Umstehenden also anredete: „Meine schönen Herren und Frauen! —" (Wohlzumerken: diese schönen Herren und Frauen waren großentheils nur Straßenbuben und kleine Mädchen, welche in beträchtlicher Anzahl den Mann umgaben. Die großen Leute standen in weiterer Ferne.)

Digitized by Google

„Meine schönen, hochzuverehrenden Herren und Frauen! Weit hinter China komme ich her. Wo das Wasser brennt und das Feuer löscht — wo die Menschen auf den Köpfen laufen und die Beine in die Luft strecken — da bin ich zu Hause. Der römische Kaiser, der englische und französische König haben eine große Gesandtschaft an mich geschickt und mich um Gotteswillen ersucht, an ihren Hof zu kommen und sie von all' dem Ungeziefer zu befreien, das Ihr in diesem Kasten versammelt sehet. Ich habe mich erbitten lassen und diesen Monarchen auf immer geholfen. Mit Gold und Ehre beladen bin ich jetzt auf dem Rückwege zur Heimath begriffen. Meine schönen Herren und Frauen von Hameln! erkennet es mit gebührendem Danke, daß ich Eure Stadt mit meiner erhabenen Gegenwart zu beglücken komme. Wer von Euch hat nicht näschige Mäuslein im Keller, in der Speisekammer, im Gemüseschranke? Wen stören nicht des Nachts polternde, nagende und gefräßige Ratten im Schlafe? Wessen Feld wird nicht von nimmer ruhenden Maulwürfen zerwühlt? von unersättlichen Hamstern heimgesucht? Hier ist Hülfe gegen dieses Geschmeiß. Für wenig Groschen gebe ich Euch weiße, gelbe, rothe, graue, schwarze Pülverchen oder Pillen, welche jeglichem Leben ein schnelles Ende bereiten. Oder ziehet Ihr vor, das Gezücht lebendig und schaarenweis Eure Häuser verlassen zu sehen? Ist

Digitized by Google

mir ein Kleines, nur etwas theurer als die Pulver und Pillen."

Jetzt riß der Mann seinen Mund noch weiter auf und sang mit brüllender Stimme:

„Ich bin der vielgereiste Sänger,
Der wohlbekannte Rattenfänger."

„Wie steht's, Junker?" wendete er sich zu Gilbert, der ihn keck am Rockärmel zupfte — „begehret Ihr etwas von meiner Waare? Wollt Ihr Pulver oder Pillen?"

„Nichts davon!" entgegnete der Knabe barsch. „Ich befehle Euch, Eure Thiere nochmals tanzen zu lassen."

„Ei seht doch 'mal an!" versetzte der Rattenfänger ganz verwundert. „Wer bist Du denn, mein keckes Bübchen, daß Du in solch' einem Tone mit mir sprichst?"

„Wisse nur, Du vorlauter Bursche!" rief der Knabe zornig — „daß mein Vater der gestrenge Herr Bürgermeister von Hameln ist."

„Ha! ha!" lachte der Mann — „wenn's weiter nichts ist! dachte ich doch erst, Ihr wäret der Prinz von Oranien selbst, weil Ihr also das große Messer brauchtet. Merkt's Euch, Bürschchen! Euer Vater hat wohl über die Bürger von Hameln, aber nicht über meine Ratten und Mäuse zu gebieten. Da bin ich Bürgermeister und wohl mehr noch. Tretet bei

Digitized by Google

Seite, sage ich, wenn Ihr sonst nichts von mir wollt, mein kleines Bürgermeisterlein!"

Die umstehenden Buben und absonderlich die Mädchen lachten hier den so abgefertigten Gilbert tüchtig aus, der vor Wuth ganz blaß wurde.

„Ich will Euch schon zeigen" — schrie er — „ob mein Vater Euch etwas zu befehlen habe oder nicht. Habt Ihr denn seine Erlaubniß erhalten, Eure Pulver und Pillen hier auszubieten? he? Mir wenigstens ist nichts davon zu Ohren gekommen und dann möchtet Ihr nur immer sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat."

Der Rattenfänger entgegnete gar nichts hierauf, sondern brachte sehr gelassen seine Pfeife an den Mund, auf welcher er einen ganz eigenen Ton hervorlockte. Sogleich fingen alle eingesperrten Thiere entsetzlich an zu heulen, zu zischen und zu pfeifen, gleichsam als wollten sie damit den hochmüthigen Gilbert verhöhnen.

Dieser winkte einem in der Ferne stehenden Manne zu, der sich sofort durch die versammelte Menge heranarbeitete. „Frohnvoigt!" redete ihn Gilbert an — „bedeutet doch diesen Herumstreicher, daß er ohne Einwilligung meines Vaters hier nichts unternehmen darf."

„Sehr wohl, lieber Junker!" sagte der Frohnvoigt, räusperte sich erst einigemal, ehe er mit wichtiger Miene also anhob: „Mein Freund! Ihr befindet

Digitized by Google

Euch in der ehrsamen Stadt Hameln, in welcher ohne des gestrengen Herrn Bürgermeisters Willen Niemand etwas unternehmen darf. Will Einer den Hals brechen — zum Beispiel auf dem Seile als Seiltänzer — er muß zuvor des Herrn Bürgermeisters Erlaubniß dazu eingeholt haben. Gedenkt ein fremder Wunderdoktor die Leute durch seine Arzeneien unter die Erde zu bringen: er darf's nicht eher, bis er mit guter, klingender Münze des Herrn Bürgermeisters Einwilligung erkauft hat. Kein Floh darf ohne sein Wissen und Willen niesen, sage ich Euch. Denn bis auf die geringste Kleinigkeit herab erstreckt sich seine hochweise Fürsorge, so wie sein väterliches Walten. Drum risch und rasch, mein Herr Kammerjäger! machet Euch auf die Beine, daß Ihr des gestrengen Herrn Bürgermeisters Einwilligung erhaltet, um der ehrsamen Bürgerschaft allhier durch Eure Windbeuteleien das Geld aus den Taschen prellen zu dürfen."

Der Rattenfänger mußte über diese Rede lachen. „Noch eins!" sagte er zum Frohnvoigt — „sagt mir doch noch, ob der Herr Bürgermeister die Nase eben so hoch oder gar noch höher trägt, als sein Söhnlein hier. In diesem Falle" — er machte Miene, seinen Kasten aufzuhocken und davon zu gehen — „Bei uns in China haben wir ein Sprichwort, das heißt: wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen — und: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme."

Digitized by Google

„Bewahre!“ sagte der Voigt. „Unser Herr Bürgermeister trägt die Nase gar nicht hoch; denn: er hat keine! Sie ist ihm einst bei einer Rathswahl glattweg abgeschlagen worden. Es ist auch recht gut, daß es also gekommen ist“ — fuhr er leiser fort — „denn sonst würde er nur seine Nase in Alles stecken.“

„Ausgenommen in meinen Kasten, wo die Hamster und Ratten noch weniger davon lassen würden, als in der Rathswahl“ — sagte der Rattenfänger. „Na, weil Ihr ein gelassener, verständiger Mann seyd, will ich Euch den Willen thun und zu Eurem hochweisen, unbenaseten Bürgermeister gehen. Pasch!“ sprach er darauf zu seinem Hunde, indem er seine Pfeife oben auf den Kasten legte und dann den Zeigefinger in die Höhe hob — „Pasch! thue Deine Schuldigkeit!“

Der Hund wedelte mit dem Schwanze und sah mit leuchtenden Augen seinem forteilenden Herrn nach.

„Pasch!“ sprach nun Gilbert mit schmeichelnder Stimme und klopfte dabei mit seiner rechten Hand lockend auf seinen Schenkel, während die linke nach dem Pfeifchen auf dem Kasten langte — „Pasch! Pasch! mein gutes Thier!“

Pasch aber bewachte scharf die Bewegung der linken Hand des Knaben, knurrte und fletschte die Zähne.

„Unterstehʼ Dich und thue dumm!“ sagte nun Gilbert drohend und nahm das Pfeifchen in die Hand.

Digitized by Google

Da hatte auch schon der Hund, der gar nicht groß war, den Gilbert bei der Wade gepackt. Tief konnte er unmöglich mit den Zähnen ins Fleisch gezwickt haben, und das Loch in der Sammethose mochte wohl das Aergste bei der ganzen Sache seyn; allein Gilbert erhob denn doch ein Zetergeschrei. „Hülfe! Hülfe!“ schrie er der sich nähernden Schaarwache zu — „der Hund zerreißt mich!“

Die Männer, welche sich bei ihrem Bürgermeister in Gunst setzen wollten, schlugen mit den langen Schäften ihrer Lanzen unbarmherzig auf den treuen Hund los, so daß er für todt auf dem Platze liegen blieb. Kasten und Pfeife wurde in Verwahrung genommen, der Rattenfänger aber zur Strafe in die Büttelei gesetzt.

Zweites Kapitel.

Der mitleidige Knabe.

Unter den Zuschauern war auch Tobias, des Frohnvoigts Sohn, gewesen. Eigentlich konnte Niemand dem vorlauten und stolzen Gilbert günstig seyn, daher hatte fast die Mehrzahl der Anwesenden ihm den gehabten Schreck gegönnt; Alle aber bedauerten

Digitized by Google

den unschuldigen Hund, der für seine Treue so übel belohnt worden war. Endlich verlief sich die Menge. Nur Tobias und einige seiner Schulkameraden blieben zurück und betrachteten mitleidig das Thier, das kaum durch ein leises Zucken einiges Leben verrieth. Tobias war ein Thierfreund. Er wagte es, sanft des Hundes Kopf und Rücken zu streicheln. Ein mattes Wedeln mit dem Schwanze, das hierauf erfolgte, machte dem Tobias große Freude. Eilig sprang er fort und schöpfte in einen Scherben frisches Brunnenwasser, welches er dem Hunde vorhielt. Dieser leckte mit großer Begier das Wasser auf und dann dankbar des Gebers Hand. Dadurch gewann er sich vollends des Tobias Zuneigung. Behutsam nahm ihn dieser auf seine Arme und trug ihn in den Holzstall seiner Eltern, wo er ihm in einem Winkel ein weiches Lager von Stroh und alten Decken bereitete und reichlich Essen und Trinken vorsetzte.

„Na, Du närrischer Junge!“ — sagte sein Vater, wie er bemerkte, daß Tobias nur des Hundes wegen sich einen Theil seiner Abendsuppe abdarbte — „an diesem Thiere wirst Du Dir nicht viel Freude erholen. Am besten wäre es für dasselbe, es würde in's Wasser geworfen, da wäre es mit einem Male seine Marter los; alle Knochen im Leibe müssen ihm ja zerschlagen seyn.“

„Laßt mich immer, Vater!“ versetzte Tobias.

Digitized by Google

Ihr glaubt nicht, wie sehr sich's in den Paar Stunden schon mit dem armen Thiere gebessert hat. Gönnt mir doch die Freude!"

„Meinetwegen!" sagte der Frohnvoigt. „Ich habe nichts dagegen. Eigentlich hat mich der Hund auch gedauert; doch darf ich nicht über ihn seinen Herrn vergessen, dem ich gleich sein Abendbrod hinauf tragen will." Er ergriff bei diesen Worten ein Stück trocknes Brod und einen gefüllten Wasserkrug und schritt zur Thüre hinaus. Tobias aber trug die warme Suppe seinem Patienten zu.

Auf einmal ertönte des Frohnvoigts Stimme laut durch's ganze Haus: „Daß Gott sich erbarme! der Rattenfänger ist entwischt! Frau! Frau! bring schnell Licht!"

Tobias folgte seiner Mutter auf dem Fuße nach, die ihrem Manne die Leuchte hinauf trug. Zitternd und bleich stand dieser oben an der Schneckentreppe. „Was wird der Bürgermeister sagen!" — jammerte er. — „Er ist mir ohnehin nicht hold. Ach der vermaledeite Rattenfänger! Ich hatte ihn doch so sicher verwahrt! Mit dem Satanas muß er im Bunde stehen. Ich geschlagener Mann! Leuchte nur, Frau! ob er sich vielleicht irgendwo versteckt hat!"

Alle Winkel wurden durchsucht. Vergebens!

„Aber, bist Du denn Deiner Sache auch ganz gewiß?" hob endlich die Frau an. „Das Gemach

iſt dunkel, in dem der Gefangene ſaß; vielleicht haſt Du Dich geirrt und er iſt noch immer d'rin."

„Wenn ich Alles ſo gewiß hätte" — wollte der Voigt gerade ſagen, als eine höhniſche Lache aus dem Gefängniſſe erſchallte. Blitzſchnell fuhr jener nach der Thür zu, an welcher er vor lauter Beſtürzung die Riegel wieder vorzuſchieben vergeſſen hatte. Als er den Kopf und die Hand mit der Leuchte in das Gemach ſteckte, ſaß der Rattenfänger richtig auf ſeinem harten Schemel da.

„Ihr glaubtet wohl gar, ich ſey Euch davon gelaufen?" hob er verächtlich zum Voigt an, der immer noch ſeinen Augen nicht trauen wollte. „Allerdings wäre mir dies ein Leichtes; aber Euerm unbenaſten Bürgermeiſter zum Poſſen bleibe ich hier im Gefängniſſe. Er und die ganze Stadt ſollen es bitter bereuen, mich hier herein geſteckt zu haben."

„Stille! ſtille!" warnte der Voigt. „Wollte ich Eure Drohworte dem geſtrengen Herrn Bürgermeiſter hinterbringen; ſo möchtet Ihr ſobald nicht aus Eurem Gewahrſam kommen."

Der Rattenfänger lachte hier abermals recht höhniſch, ſagte aber weiter nichts.

„Was ich doch erſchrocken bin!" klagte nun der Voigt; „daß mir's ordentlich in den Leib gekommen iſt. Frau! Du magſt mir nur etliche Tropfen von dem Magen-Elixir bereit machen. Wo waret Ihr denn

Digitized by Google

vorhin? Unsichtbar müßt Ihr Euch machen können; denn das Gemach fand ich in Wahrheit leer.

Der Rattenfänger schwieg schmollend auf diese Fragen. Da setzte der Voigt dem trotzigen Gefangenen sein Abendbrod hin, schloß die Thür fest zu und entfernte sich mit Frau und Sohn, immer noch über den gehabten Schreck klagend.

Tobias aber sprach zu seiner fünfjährigen Schwester, welche in der Wohnstube mit ihrem Püppchen spielte: „Rachel! hast Du gar nichts von Deinem Abendbrodte übrig behalten? Ich will Dir morgen anderes dafür geben."

„Nein!" versetzte die Kleine — „ich und meine Puppe haben Alles aufgegessen."

Da wendete sich Tobias an seine Mutter. „Ach, liebste Mutter!" bat er schmeichelnd — „gieb mir doch heute schon mein Frühstücksbrod auf morgen. Sieh nur: die armen Mäuschen, Ratten, Maulwürfe und Hamster, die auf dem langen Gange in dem großen Kasten stehen und dem gefangenen Rattenfänger gehören, müssen wohl sehr hungrig seyn. Niemand hat an sie gedacht und ihnen etwas zu fressen gereicht. Als ich vorhin bei ihnen war, bissen sie immer in die Eisenstäbe; andere aber lagen ganz matt in einem Winkel beisammen. Das dauert mich, wenn gleich ich sonst kein Freund von dergleichen Ungeziefer bin."

„Ei!" sagte die Mutter — „das ist nicht un-

Digitized by Google

sere Schuld. Wenn ich mit meinem Brodte alle die Thiere sättigen wollte, würde ich nichts für Eure Mäuler übrig behalten. Sie mögen sehen, wie sie zurecht kommen."

Betrübt schlich Tobias fort. „Du willst" — dachte er — „wenigstens den Thierlein ein wenig Wasser reichen, damit sie ihren Durst löschen können. Als er sich in dieser Absicht dem Kasten näherte, wunderte er sich sehr, daß Alles so still und todt drin war. Er horchte — denn es war in dem ohnehin dunklen Gange bereits stockfinster — er klopfte erst schwach, dann stärker an des Kastens Wände — nichts regte sich. „Sollten sie wirklich schon gestorben seyn?" dachte er unruhig und lief, das Lämpchen herbeizuholen. Mit derselben die verschiedenen Fächer des Kastens beleuchtend, entdeckte er mit großer Verwunderung, daß sie sämmtlich leer waren. Bei genauerer Untersuchung fand er die Riegel der kleinen Thüren in dem Kasten zurückgeschoben und letztere offen stehen. Besorgt, daß ein Gleiches mit seinem Patienten geschehen seyn könne, eilte er nach dem Holzstalle. Hier fand er zwar den Pasch noch da und fest schlafend; allein derselbe, so wie der ganze Raum duftete von dem starken Geruche irgend eines kräftigen Elixirs oder einer Salbe, womit das ganze Thier eingerieben schien. Er trug diese doppelte Entdeckung seinen Eltern vor, welche einander verdutzt ansahen.

Digitized by Google

„Ja! ja!“ sagte der Vater — „ich habe es gleich gesagt, daß es mit dem Rattenfänger nicht richtig sey; der muß in der schwarzen Kunst bewandert seyn. Gott will ich danken, wenn wir ihn aus dem Hause los sind.“

Mehrmals stand der Voigt in der Nacht von seinem Lager auf, um nach dem Gefangenen zu sehen und Schloß und Riegel an dessen Gefängnisse zu untersuchen. Doch fand er Alles in bester Ordnung.

Drittes Kapitel.

Wunderbare Eigenschaften einer Pfeife.

Am andern Morgen kam Pasch dem Tobias wedelnd entgegengekrochen, als dieser mit der Hälfte seines Frühstücks in den Holzstall trat; nur noch etwas lahm und geduckt ging der Hund. Tobias freute sich sehr über das Gelingen seines guten Werkes und begab sich in Begleitung des Hundes nach der Wohnstube zurück, um seinen genesenden Patienten frohlockend den Eltern zu zeigen. Auf dem Wege dahin und in dem langen Gange traf er Junker Gilbert, der in seiner Hand das Pfeifchen des Rattenfängers hielt.

„Etsch!“ sagte dieser zu Tobias — „ich habe

Digitized by Google

doch das Pfeifchen noch bekommen. Mein Vater hat mir's geben müſſen. Nun ſollen auch die Ratten und Hamſter marſchiren und tanzen, wie ich will. Wo hat denn Dein Vater den Rumpelkaſten hingeſtellt? Was?" — fuhr er auf, indem er den Paſch zu Geſicht bekam — „ich glaube gar, die Beſtie lebt noch? Die muß ein zähes Leben haben. Da haſt Du noch was für Deinen geſtrigen Biß!" Dies ſprechend, verſetzte der Böſewicht dem armen Hunde einen Fußtritt, daß dieſer laut aufſchrie und ſich dann leiſe wimmernd auf den Boden hinſtreckte.

Tobias hätte vor Jammer gleich mitweinen mögen. Hätte er nicht ſeiner Eltern wegen etwas einſchlucken müſſen; er würde den Junker Gilbert tüchtig ausgeſcholten haben; ſo aber mußte er Schmerz, Unwillen und Thränen unterdrücken, ja ſogar noch freundlich gegen den übermüthigen Knaben ſich bezeigen. Damit nur dieſer den Paſch nicht noch mehr mißhandele, führte er ihn ſogleich zu dem Kaſten hin, erzählte ihm aber dabei, wie ſämmtliche Thiere auf eine unerklärliche Weiſe ihre Freiheit erlangt hätten.

„Das iſt ja höchſt albern!" fuhr Gilbert auf und ſah den Tobias mit mißtrauiſchen Augen an. „Am Ende haſt Du Schlingel mir den Poſſen geſpielt. Ich traue Dir's zu, da Du dem beißigen Hunde ſolchen Vorſchub gethan haſt. Was nützt mir nun die Pfeife?! Aber wenigſtens will ich ſie den

Rattenfänger hören lassen, damit er sich recht darüber ärgere."

Er that einen gellenden Pfiff auf der Pfeife. Alsbald ließ sich aus allen Schlupfwinkeln des großen Hauses ein Zischen, Pfeifen und Schnalzen vernehmen. Horch! ist es nicht jetzt, als ob ein ganzes Regiment kleiner Dragoner auf dem bretternen Gange daher galoppire? Trapp! trapp! trapp! ging es in unerhörter Schnelligkeit und in einem Nu waren sämmtliche Mäuse, Ratten, Maulwürfe und Hamster um den erschrockenen Gilbert versammelt. Er wußte nicht, wo er seine Füße hinsetzen sollte und blieb wie versteinert stehen. Als aber die Thiere an ihm in die Höhe zu springen versuchten, erreichte seine Angst den höchsten Grad. „Au!" schrie er, und hob, wie der Vogel Kranich, das rechte Bein hoch in die Höhe. „Au!" nun das linke. „Hülfe!" — er zog beide Beine empor und machte einen fürchterlichen Satz, gleichwohl sich wiederum fürchtend, die Füße auf den Boden zu bringen, wo die Vierfüßler mit ihm um die Wette hüpften. Es war ein Anblick zum Kranklachen. Der helle Angstschweiß brach auf Gilberts Stirn hervor; immer röther wurde er vom Springen und Bein-Heraufziehen, aber auch immer matter. „So hilf mir doch!" schrie er zum Tobias, der ganz verdutzt dastand, und nicht wußte, ob er lachen oder weinen sollte.

„Ach!" versetzte dieser — „wie soll ich Euch

Digitized by Google

denn helfen können? Ich will meinen Vater herbeiholen."

„Nein!" rief Gilbert — „um's Himmelswillen verlaß mich nicht! Schlag' das Geschmeiß todt!"

„Womit denn?" antwortete Tobias kleinlaut. „Mit der Hand doch nicht etwa?"

Jetzt gerieth der abgeängstete Gilbert auf den gescheidten Einfall, die Pfeife von sich zu schleudern.

Wurr—rr— war die ganze vierbeinige Gesellschaft verschwunden.

„Ah!" holte der erlöste Gilbert aus tiefer Brust frischen Athem und zwang sein Antlitz zu einer lächelnden Miene. „Das abscheuliche Geschmeiß! Hätte ich nur einen tüchtigen Prügel gehabt: eure Kühnheit wäre euch theuer vergolten worden. Tobias! heb' mir 'mal die Pfeife auf."

Tobias rührte sich nicht von der Stelle, sondern blickte unschlüssig bald auf Gilbert, bald auf die am Boden liegende Pfeife.

„Furchtsamer Hase!" schalt Gilbert. „Gleich heb' auf oder ich sage es Deinem Vater."

Wie man sich ungefähr einer giftigen Schlange nahet, also ging Tobias zögernd auf die Pfeife los. Als er sich nach ihr bückte, schaute er zugleich ängstlich umher, ob etwa das Ungeziefer wieder komme. Dann wagte er, die Pfeife mit einem Finger anzutippen, zog ihn aber schnell zurück, als sey er gebissen worden.

Digitized by Google

Nur als ſich durchaus nichts hören und ſehen ließ, hob er mit zwei Fingern die Pfeife in die Höhe und trug ſie dem Gilbert eilig zu, der einmal um's andere „furchtſamer Haaſe!" gerufen, aber auch dabei ſich beſorgt umgeſehen hatte.

„So viel iſt klar" — begann nun Gilbert — „daß die Thiere auf die Pfeife hören müſſen; aber man muß den rechten Pfiff weghaben. Tobias! Du haſt ja den Rattenfänger den Marſch und den Tanz blaſen hören. Vielleicht beſinnſt Du Dich auf die Melodie. Da, verſuche es einmal und blaſe."

„Nein! nein!" rief Tobias lebhaft und wehrte mit beiden Händen dies Anſinnen ab — „verlangt Alles von mir — nur dies nicht. Ich mag durchaus nichts mit der Teufelspfeife zu thun haben."

„Weil Du eine Memme biſt!" ſagte Gilbert zornig, ſteckte die Pfeife ein und ging, unwillig zwiſchen den Zähnen murmelnd, ſeiner Wege. Tobias dankte Gott, daß Jener fort war. Er liebkoſete den getretenen Paſch und trug ihn in den Holzſtall zurück.

Als Gundermann, der Frohnvoigt, ſeinem Gefangenen, dem Rattenfänger, das Mittagseſſen hineintrug, fragte dieſer höhniſch: „Nun, habt Ihr noch Bauchgrimmen? Ich will Euch Pulver geben, wonach Ihr Euer Lebtage keine Leibſchmerzen mehr haben ſollt."

„Das will ich glauben!" — entgegnete Gundermann. „Wer Euer Rattengift einnimmt, dem thut

gewiß kein Zahn oder Finger wieder weh. Danke schön für Euer Anerbieten. Für jetzt will ich noch meine Eingeweide unzerrissen behalten."

„Wie Ihr wollt!" — sagte der Rattenfänger kaltblütig. „Doch sagt mir: was ist aus meiner Pfeife geworden? in wessen Hand befindet sie sich?"

„Ein sonderbarer Mann" — dachte der Voigt bei sich selbst — „nicht nach seinem Hunde nicht nach den Hamstern und Maulwürfen fragt er, nur die Pfeife liegt ihm am Herzen."

„Eure Pfeife" — hob er nun laut an — „ist eigentlich an dem ganzen Trödel schuld und deshalb mit arretirt worden; doch befindet sie sich nicht unter einem Verschluß, sondern, wie ich vermuthe, in den Händen unsers Herrn Bürgermeisters."

„Ich wollte darauf schwören" — entgegnete der Rattenfänger — „daß ich diesen Vormittag einen tüchtigen Pfiff auf meiner Pfeife gehört habe und dies noch obendrein in der Nähe meines Gewahrsams."

„Hm! hm!" sprach Gundermann verlegen — „es könnte seyn, daß Ihr Recht hättet. Wie mir mein Tobias versichert hat, so ist Junker Gilbert mit Eurer Pfeife hier gewesen, um Eure Thiere marschiren und tanzen zu lassen."

„Der Spitzbube!" rief der Rattenfänger aufgebracht. „Er und sein sauberer Papa, und Ihr Alle sollet es schon ausbaden, was Ihr an mir gethan habt."

Digitized by Google

„Was kann ich und die übrige Bürgerschaft dafür, daß Ihr Euren Zorn an uns auslassen wollt?“ sagte Gundermann. „Wir müssen thun, was uns der gestrenge Herr Bürgermeister befiehlt.“

„Eben deswegen!“ versetzte Jener. „Warum gehorchet Ihr einem solchen Lump und seinem schnippischen Buben! Schämen sollt Ihr Euch insgesammt, die niederträchtigen Sclaven eines solchen Mannes zu seyn. Aber Ihr sollt schon an mich gedenken!“

„Drohet nicht!“ sagte Gundermann ernst. „Es stehet einem freien Manne nicht fein, zu drohen und zu prahlen, geschweige einem Gefangenen.“

Der Rattenfänger lachte bitter. „Hört 'mal“ — fing er an — „ist Euch die Geschichte vom Fürsten Haman bekannt? Diesen hatte ein grober Jude bitter gekränkt. Was that der mächtige Haman? Nicht den elenden Juden bloß, der ihn beleidigte, nein — sein ganzes Volk beschloß er dafür zu verderben. Der Haman gefällt mir. Seine Rache war großartig ausgedacht.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ versetzte Gundermann, von einem geheimen Schauer befallen.

„Ich? nichts!“ sagte der Rattenfänger. „Mir fiel die Geschichte bloß so ein, weil ich hier in Eurem Loche Zeit zum Nachdenken hatte.“

„Wißt Ihr aber auch“ — fuhr Gundermann

fort — „daß dem Haman seine Rache verdorben und er dafür an den Galgen gehenkt wurde?“

„Hm! ja wohl! der dumme Kerl fing's nicht gescheidt an.“

Der Voigt beeilte sich, aus einer Gesellschaft zu kommen, die ihm unheimlich wurde.

„Das ist ein sehr böser Mensch!“ sprach er zu seiner Frau. „Wenn der die Macht hätte, wie er wollte, so würde es schlimm um unsere Stadt aussehen. Wir wollen uns ja recht vor ihm hüten. Glaubst Du, daß er mich mit Rattengift traktiren wollte?

Viertes Kapitel.

Der Zauberstab.

Des nächsten Tages früh kam der Gerichtsdiener in die Frohnveste und brachte den Befehl zu des Rattenfängers Freilassung. Damit war aber die Bedingung verknüpft, für die zerbissenen Sammethosen Gilberts und die übrigen Unkosten neun Gulden zu bezahlen. Auch sollte er weder seine Rattenpulver ausbieten, noch länger als bis Mittag in der Stadt verweilen dürfen. Gundermann ging, dem Rattenfänger diesen Ausspruch zu verkünden. Derselbe zog fürchterliche

Geſichter, als er die ſchönen, blanken Gulden, die er vom römiſchen Kaiſer und von den engliſchen und franzöſiſchen Königen erhalten hatte, für ſeine zweitägige Herberge in der Büttelei herausrücken mußte. Noch grimmiger aber wurden ſeine Mienen, als er auf die Frage, wo ſeine Pfeife ſey, von Gundermann die Antwort erhielt: daß der Herr Bürgermeiſter wahrſcheinlich dieſelbe ſeinem Söhnchen als Spielzeug überlaſſen habe.

„Der Dieb! der Räuber!“ murmelte er zwiſchen den Zähnen, ſagte dann jedoch laut: „Euer Schuft von Bürgermeiſter ſoll nicht wähnen, mich durch Wegnahme meiner Pfeife um alle meine Kunſtſtückchen gebracht zu haben. Ich habe deren mehr.“ Bei dieſem Wort zog er eine Pfeife von glänzend ſchwarzem Ebenholze hervor und wies ſie triumphirend dem Voigte. „Wenn ich darauf pfeife, ſollt Ihr erſt Wunderdinge zu ſehen bekommen.“ Alſo ſprechend, verließ er in Begleitung Gundermanns das Gefängniß, hockte draußen auf dem Gange ſeinen leeren Kaſten auf und ſagte: „Alle die Thiere, die in dem Kaſten waren, ſchenke ich Euch zum Andenken an mich. Laßt Euch von ihnen was vorpfeifen und trommeln. Jetzt aber holt meinen Paſch aus dem Holzſtalle.“

„Woher wißt Ihr, daß der Hund in meiner Behauſung iſt?“ fragte Gundermann erſtaunt. „Pah!“

Digitized by Google

versetzte der Rattenfänger; „das werde ich Euch nicht auf die Nase binden. Ich weiß Alles.“

„Wenn dem so ist“ — hob Gundermann an — „warum kamet Ihr denn da in unsere Stadt, da Ihr Eure Verhaftung ja voraus wußtet?“

Der Rattenfänger zog bei dieser Frage abermals ein boshaftes Gesicht und sagte barsch: „Wozu das Geschwätz! laßt meinen Hund heraus, sage ich Euch.“

Unter großer Betrübniß mußte Tobias seinen Schützling hergeben, den er bereits recht lieb gewonnen hatte. Aber auch der Hund schien lieber bei ihm als bei seinem alten Herrn bleiben zu wollen. Gar nicht fort vom Tobias wollte er. Mehrmals kehrte er um, jenem die Hände zu lecken und freundlich um ihn herumzuschwänzeln. Nur dann erst, als der Rattenfänger im zornigen Tone rief: „Pasch! komm!“ gehorchte er und schlich mit herabhängendem Schwanze seinem Herrn nach. Gundermann begleitete diesen, um darauf zu sehen, daß er ja dem Befehle des Bürgermeisters pünktlich nachkomme. „Du magst indeß“ — gebot er seinem Sohne — „das Gefängniß aufräumen und des Rattenfängers Strohlager hinausschaffen.“

Tobias ging, sich einen Besen zu diesem Zwecke zu holen. Als er mit demselben auf den Gang zurückkam, traf er den Gilbert wieder daselbst mit der Pfeife in der Hand.

Digitized by Google

„Du!“ — redete er den Tobias haſtig an — „wo iſt der Rattenfänger? Ich will mit ihm ſprechen. Er muß mich den Marſch und den Tanz pfeifen lehren.“

„O!“ ſagte Tobias — „da kommt Ihr zu ſpät, Junker! Der Rattenfänger iſt ſo eben frei gelaſſen worden!“

„Nicht möglich!“ verſetzte Gilbert. „Kein Wort hat mir mein Vater davon geſagt. Du lügſt!“

„Wenn Ihr meinen Worten nicht glauben wollt: ſo kommt und ſehet. Ich ſoll jetzt des Rattenfängers Gefängniß auskehren und da könnt Ihr Euch ſelbſt überzeugen!“ — ſagte Tobias.

Gilbert ging wirklich mit. Als er in der That das Gemach leer fand, ſagte er mürriſch: „Das iſt ja höchſt einfältig von meinem Vater, daß er mir nichts geſagt hat. Iſt der Kerl ſchon lange fort?“

„Bewahre!“ verſetzte Tobias. „Kaum über den Markt kann er ſeyn.“

„Da muß ich ſehen, daß ich ihn noch einhole“ — ſagte Gilbert, ſich der Thür nähernd. „Indeß magſt Du des Rattenfängers Stelle hier einnehmen.“ Dies ſagend, warf er die Thür hinter ſich in's Schloß und ſchob draußen alle Riegel vor dieſelbe.

Dem Tobias fiel vor Schreck der Beſen aus der Hand. „Ach! der ſchadenfrohe Bube!“ klagte er. „Nun kann ich bis Mittag hier ſtecken. Eher kommt der Vater ſicher nicht in meine Nähe, denn dann erſt

Digitized by Google

trägt er den andern Gefangenen das Essen zu. Die Schule muß ich auch versäumen und gerade heute, wo der Rektor uns versprochen hatte, eine schöne Geschichte zu erzählen." Seufzend begann er, das Gemach auszufegen und das Stroh auf einen Haufen zu packen. Bald war diese Arbeit gethan und Tobias empfand die größte Langeweile. Dieselbe zu vertreiben, fing er an, die geschwärzten Wände zu mustern, an welchen die Gefangenen ihre Namen, Klagen, Einfälle, auch verschiedene Bilder gekritzelt hatten. Unter ersteren fiel dem Tobias einer besonders auf, der ganz neu geschrieben zu seyn schien. „Kockerill" buchstabirte er heraus. „Das muß des Rattenfängers Name seyn!" dachte er. „Aber nein — wollte uns nicht der Rektor heute von dem Zauberer Kockerill erzählen?" Also grübelte er. Doch wollte die Zeit gar nicht vergehen. Entsetzlich lange dauerte es, ehe die Glocke den Verlauf einer Viertelstunde verkündete. Gern hätte er auf die Straße hinabgesehen. Allein das kleine, stark vergitterte Fenster war über mannshoch in der Mauer angebracht. Endlich nahm er den Besen und strich damit die zahlreichen Spinnengewebe von den Wänden. Eins derselben aber steckte so zwischen einem spitzen Winkel, daß er mit dem stumpfen Besen nicht dazu konnte. „Du sollst und mußt aber herunter!" sprach er vor sich hin und holte einen dünnen Haselnußstock herbei, den er unter dem Stroh ge-

Digitized by Google

funden hatte und auf welchem eine Menge Buchstaben frisch eingeschnitzt waren. Wahrscheinlich auch von dem Rattenfänger ein Werk der Langenweile. Indem Tobias mit dem Stecken in den Winkel zu bohren begann, ertönte plötzlich eine schwache Stimme daraus hervor. „Ich bitte Dich, verschone mich! Zart und fein ist nur mein Häuschen; Flieg' und Mück' allein mein Schmäuschen; trag' auch schon ein Kreuz auf mir. Bitte schön, ach laß mich hier."

Starr und stumm vor Erstaunen stand Tobias. Wäre die Stimme minder leise gewesen, würde er weit mehr erschrocken seyn. Endlich faßte er sich und fragte: „Wer bist Du denn?"

„Bin ein armes Kreuzspinnlein" — antwortete das Stimmchen — „thue Niemand eine Pein. Will Dir auch was Schönes geben, läßest Du mich länger leben." Hier lief die Spinne blitzschnell auf dem Stocke her und ließ einen winzig kleinen, braunen Gegenstand in des Tobias Hand fallen. Derselbe nahm jedoch mit jedem Augenblicke an Größe zu und glich zuletzt einem runden, durchlöcherten Teller oder Quirlbrette, wie man es fast in jeder Küche findet. Unzählige kleine Oeffnungen bildeten dreizehn abgemessene, von einander abgesonderte Zirkel; unter ihnen war ein Knäul von einem grauen, flachsähnlichen Stoffe befestigt; an den Enden waren zwei lange Bänder angebracht.

„Was ist denn das?" fragte Tobias neugierig.

Digitized by Google

„Ein Erbstück meiner Großmama und nicht umsonst auf Erden da!" — versetzte die Stimme, mit welcher Tobias vertrauter zu werden anfing.

„Doch, was soll ich damit beginnen?" forschte dieser weiter.

„Binde Dir's auf Deinen Rücken" — antwortete jene — „dann wird Dir das Spinnen glücken. Brauch' dabei hübsch Deine Glieder, gehe fleißig auf und nieder."

Tobias gehorchte ohne Zaudern. Da klang es, als wären viele Spinnräder im Gange, oder als drehte der Seiler sein schnurrendes Rad. Aus den tausend kleinen Löcherchen der Scheibe spannen sich eben so viel feine Fäden. Diese vereinten sich in dreizehn stärkere, welche wiederum in ein einziges, fast fingerdickes Seil zusammengedreht wurden. Bald war das Gemach mit mehreren Schnüren umzogen, und Tobias, in seiner Arbeit inne haltend, rief entzückt aus: „Ach! das ist ja prächtig! Nun braucht meine Mutter nicht mehr eine Waschleine zu borgen, wenn sie ihre Wäsche trocknen will. Wie wird sie staunen und sich freuen, ziehe ich ihr, mir nichts dir nichts, den ganzen Trockenplatz oder die Böden in unserer Frohnveste voll der schönsten Leinen. Mein liebes Kreuzspinnchen, habe schönen Dank für Dein Geschenk. Kann ich Dir vielleicht noch einen Gefallen erzeigen?" Wer nicht antwortete,

Digitized by Google

war die Spinne, selbst dann nicht, als Tobias mehrmals seine Frage wiederholte.

„Ein sonderbares Thier!“ brummte er vor sich hin. „Aber zur Probe habe ich genug Leine gezogen. Am Ende verwickle ich mich noch darin.“ Er löfete die Bänder der Drehscheibe und nahm dieselbe wieder in die Hand. Da verkleinerte sich das Geschenk der Spinne sichtlich, so daß es kaum erkennbar blieb. „Auch gut!“ dachte Tobias und steckte das kleine Ding in sein ledernes Beutelchen, welches außerdem einige Pfennige enthielt. Als er aber die Leine zusammenlegen wollte, um sie später seiner Mutter zu zeigen, ergab sich's, daß nur noch fast unsichtbare Spinnwebenfäden durch das Gemach gezogen waren. „Ich verstehe Alles“ — sprach Tobias — „so lange ich die Scheibe auf dem Rücken habe, ist das Seil dick und groß. Na, da muß ich freilich so lange bei der Wäsche Schildwache stehen, bis sie trocken ist: sonst fällt sie mit den Spinnfäden an die Erde und wird wieder schmutziger denn zuvor. Horch! jetzt schlägt's zwölf Uhr. Nun ist die Schule aus, und der Vater muß auch kommen, seinen Gefangenen das Essen zu bringen. Dabei werde ich von meiner Gefangenschaft erlöst.“

Er begab sich nach der Thür hin, durch Hände, Füße und Zunge seine Gegenwart kund zu thun. Indem aber drangen die fernher gellenden Töne einer

Digitized by Google

Pfeife durch die dicken Mauern. Ein wunderſam aufregender Marſch wurde darauf geblaſen. Da hob eine geheime Macht die Beine des Tobias zu einem taktmäßigen Vorwärtsſchreiten empor. Den vorhin abgelegten Stab des Rattenfängers ergriff er als Waffe, und denſelben wie ein Soldat ſchulternd, marſchirte er mit ſchnellen Schritten durch das Gemach. Eine unwiderſtehliche Sehnſucht trieb ihn, das Weite zu ſuchen. Er ſtrengte ſeine ganzen Kräfte an, die Mauern zu erklimmen, das Fenſter zu erreichen. Er weinte bitterlich vor Verlangen, ungehindert ſeinen Weg fortſetzen zu dürfen. Immer lockender, verführeriſcher erklang die Pfeife. Dicht vor der harten, nicht weichenden Mauer ſtand Tobias, entzückt auf die wundervollen Töne horchend, und gleichwohl wieder vor niegefühlter Qual ſchluchzend. Vorwärts — nur vorwärts — war ſein heißeſter Wunſch. Wie die Soldaten, die, im Marſche aufgehalten, die Füße dennoch heben und ſenken, um den Schritt nicht zu verlieren, alſo trampelte Tobias nach dem Takte des Marſches auf derſelben Stelle herum. Es war ihm nicht möglich, umzuwenden und den Weg zurück durch's Zimmer zu machen. Eine geraume Weile dauerte dieſer peinliche Zuſtand, bis die Töne, ſchwächer und ſchwächer werdend, endlich verklangen. Am ganzen Leibe ſchwizzend, ſtand nun Tobias ſtill. Als ſey er, wer weiß

Digitized by Google

wie weit marſchirt, dünkte es ihn, ſo matt und müde fühlte er ſich.

Plötzlich wurde es unten auf der Straße laut. Fragende und einander zurufende Stimmen ließen ſich vernehmen, denen bald ſtarkes Jammergeſchrei, Laufen, Rennen folgte. Zuletzt donnerte die große Sturmglocke in ſchnellen Schwingungen drein.

„Das hat noch zu meiner Noth gefehlt!“ rief Tobias in großer Angſt. „Daß Gott ſich erbarme! Feuer iſt in der Stadt ausgebrochen! Am Ende gar in der Frohnveſte, und ich armer Knabe muß ohne Barmherzigkeit in dem alten, hölzernen Neſte verbrennen.“ So ſtark er vermochte, donnerte er nun an die Thür. Allein dieſes, ſo wie ſein lautes Rufen blieb unbeachtet. Vielmehr trat auf den gewaltigen Lärm unten eine wahre Todtenſtille ein. Nur die Glocke brummte fort. Endlich ſchwieg auch dieſe. Es ſchlug ein Uhr, zwei, drei — Alles blieb ſtill, auf der Straße wie im Hauſe. Beim Tobias ſtellte ſich nun großer Hunger und Durſt ein. In der Abſicht, Jemandes Aufmerkſamkeit zu erregen, erhob er den Stock, die Glasſcheiben des Fenſters zu zerſtoßen.

Da ließ ſich die zarte Stimme der Spinne wieder hören: „Kann ich Dir mit etwas dienen?“

„Du kleiner Eigenſinn,“ ſagte Tobias, froh, ſeine Noth wenigſtens irgend einem Weſen klagen zu

Digitized by Google

können — „warum antwortetest Du denn vorhin nicht auf meine vielen Fragen?“

„Weil Du den Stock des Kockerill nicht hieltst in Deinen Händen still!“ — entgegnete die Spinne. „Soll sich meine Stimme regen, darfst die Hand auf's S nur legen.“

„So verhält sich die Sache?“ sprach Tobias und beschaute die vielen in den Stock geschnitzten Buchstaben. „Das will ich mir merken! Doch sprich: hast Du was zu essen oder zu trinken?“

„Gleich will ich meine Netze ziehen“ — sagte drauf die Spinne — „und nach Kräften mich bemühen, Deinen Willen zu erfüllen und den Hunger schnell zu stillen.“

„Das wird eine schöne Mahlzeit werden!“ — dachte Tobias in seinem Herzen. „Nichts weiter als Mücken und Fliegen; und wenn sie auch wirklich passabel schmeckten, so reichten doch tausend Stück davon nicht zu, meinen Appetit zu stillen. Ein gehörig Stück Brod und ein Krug Wasser wäre mir hundertmal lieber.“

Wer weiß aber, ob nicht die Spinne die erste gefangene Fliege in ein gebratnes Rebhuhn und eine Mücke in eine Bierkaltschaale hätte verwandeln können. Jammerschade ist es, daß Tobias die Sache nicht abwartete, obschon er, um weniger an den Hunger zu denken, aufmerksam der Spinne beim Netzspinnen

Digitized by Google

zusah. Mit wirklich bewundernswerther Geschicklichkeit begann diese, der Kreuz und Quere Fäden vor das Fenster zu ziehen und dann von der Mitte aus das eigentliche Netz zu stricken, wobei sie an jedem Querfaden die kunstgerechtesten Knoten schlang. Bevor sie jedoch ihr Werk ganz vollendet hatte, wurde des Tobias Aufmerksamkeit von demselben plötzlich abgezogen. Aerger als vorhin erhob sich nämlich ein Angstgeschrei auf der Straße und pflanzte sich bis in die Frohnveste fort, deren Gänge davon wiederhallten. Zugleich naheten sich die eiligen Tritte eines Menschen dem Gemache, in welchem Tobias sehnlichst auf Erlösung wartete. An die Thür donnernd und zugleich aus Leibeskräften rufend, gab er sein Verlangen nach Befreiung zu erkennen. Schnell wurden die Riegel zurückgeschoben, und das Antlitz wie eine Leiche, mit Augen, die vom Weinen verschwollen, steckte Gundermann den Kopf herein.

„Wie? Du hier, mein Sohn?" rief er, erschrokken und freudig zugleich. „Ach Gott! so ist mir doch wenigstens ein Kind geblieben! Aber ach! meine arme Rachel! Deine unglückliche Schwester —!"

Schluchzen erstickte hier seine Worte und mit Heftigkeit preßte er seinen Sohn an's hochschlagende Herz.

Seinen Hunger und Durst schnell vergessend, fragte Tobias erschrocken: „Was ist denn vorgefallen, mein

Vater? Ich fürchtete, daß Feuer in der Stadt ausgebrochen sey!"

„Wenn's nur dies gewesen wäre!" antwortete der Vater trostlos. „Meinetwegen könnte die ganze Stadt niedergebrannt seyn; das Unglück wäre nicht halb so groß. Aber ach! meine gute Rachel! ach die vielen unglücklichen Kinder! der verruchte Bösewicht von Rattenfänger!"

„Sagt mir nur" — bat Tobias dringend — „was geschehen ist. Ich habe seit diesem Morgen hier in dem Gemache gesteckt, in welches mich der böse Gilbert eingesperrt hatte, und darum nichts erfahren."

„Danke Gott, mein Sohn!" sagte der Vater — „daß Du eingeschlossen warst, sonst wärest Du auch für uns verloren. Alles sollst Du erfahren. Nur komm vor allen Dingen und tröste durch Deinen Anblick Deine unglückliche Mutter." Das Schlimmste fürchtend, folgte Tobias seinem Vater, der ihn zu seiner Mutter führte, welche jammernd die Hände rang. Nach und nach vernahm er die traurige Geschichte, die sich während seiner Einsperrung zugetragen hatte und welche dem Leser im folgenden Kapitel erzählt werden soll.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Kinder Auszug.

Als Gundermann den Rattenfänger durch die Stadt begleitete, sagte dieser zu Jenem: „Es wird mir doch erlaubt seyn, in ein Weinhaus einkehren zu dürfen? Lange genug hab' ich Euer Schwarzbrod und Brunnenwasser gekostet. Mein Weg ist der weiteste und darum brauche ich Stärkung."

Der Voigt hatte nichts dawider einzuwenden und mußte dem zutrinkenden Rattenfänger fleißig Bescheid thun. Beide fühlten sich durch den genossenen guten Wein und schmackhaften Zubiß bei heitrer Laune und verbrachten wohl drei Stunden in dem Weinhause. Es schlug drei viertel auf Zwölf, als Gundermann sich am Thore von dem Rattenfänger verabschiedete. Dicht vor der Stadt streckte sich Letzterer in's Gras und fragte einen vorübergehenden Bürger, wozu jenes große Haus in der Nähe des Thores bestimmt sey?

„Das ist die Stadtschule!" — erhielt er zur Antwort. Da blitzten und funkelten die Augen des Rattenfängers von einer recht boshaften Freude. So wie die Glocke Zwölf schlug und mehrere hundert Knaben und Mädchen lärmend zur Hausthür herausquollen, zog Jener das schwarze Pfeifchen aus der Tasche, erhob sich von der Erde und begann seinen zauberisch

Digitized by Google

lockenden Marsch zu pfeifen. Darauf wandten sich, anstatt wie sonst in die verschiedenen Gassen sich zu zerstreuen, die Füße der ganzen Schuljugend dem Stadtthore zu und ordneten sich hinter dem voranschreitenden Rattenfänger paarweise in einen langen Zug. Doch auch die andern Kinder der Stadt verließen auf den Klang der Pfeife ihre Häuser und Spielplätze. Was nur von den Kleinen die Beine fortsetzen konnte, strömte eiligst dem Thore zu und schloß sich dem immer länger werdenden Zuge an; denn in der ganzen Stadt vernahm man die Töne des Pfeifchens. Kleinere Kinder hielten sich an die Röcke der größeren fest, um ja mit fortzukommen. Wer kaum kriechen und krabbeln konnte, folgte der Pfeife. Muffs Fritze, der hinkende, packte die krummbeinige Eierhanne und zog sie mit sich fort; der sonst so mürrische Ernst Schnell jauchzte vor Freude und keuchte mit einer ganzen Zeile kleiner Mädchen durch die Gassen. Selbst Gilbert, der hochmüthige Junker, mußte mit — Häuser und Straßen wurden leer von Kindern. Die Eltern aber und die Erwachsenen schüttelten lächelnd die Köpfe über das tolle Jagen der Jugend, stellten sich vor die Hausthüren und schauten den Davoneilenden nach. Sogar der Wächter auf dem Thurme ließ seine Mittagsmahlzeit im Stiche, um außen auf dem Rundgange das sonderbare Schauspiel mit anzusehen. Jetzt strampelten alle die kleinen Füße der Kinder fröhlich

Digitized by Google

und wohlgemuth hinter dem musicirenden Rattenfänger drein. Während Tobias vor Sehnsucht in seinem Gefängnisse fast verging, entfernte sich sein Schwesterchen mit den andern Kindern immer weiter von der Stadt. Plötzlich that der Thurmwächter einen großen Satz in sein Stübchen, kam aber in derselben Sekunde mit einem langen Sprachrohre wieder heraus. Dasselbe an den Mund setzend, ließ er die Donnerworte eiligst herabschallen: „Der Rattenfänger marschirt mit den Kindern in den Galgenberg hinein! Hülfe! Hülfe! o weh! o weh!“

Die Leute standen erst wie vom Schlage gerührt; dann ging's an ein Ausreißen. Jedes wollte das erste zum Thore hinaus seyn.

Der Bürgermeister verließ, auf die Schreckenskunde, in großen Sprüngen sein Haus. In Pantoffeln und im Schlafrock rannte er davon und gleich vor seiner Thür in einen schwarzen Kothhaufen, den so eben ein Arbeiter aus der nahen Schleuse zu Tage gefördert hatte. Mit Zurücklassung seiner Pantoffeln, und die weißen Strümpfe mit Schmutz überzogen, verfolgte er seinen Weg, stürmte über die zerprasselnde Waare der feilhabenden Töpferweiber hinweg und gerade auf eine Milchhökerin los, über welche er einen fürchterlichen Purzelbaum schoß und dafür mit ganzen Strömen weißer Milch auf seinem dunkeln Schlafrock bezahlt wurde. Er achtete es nicht, daß ihm die Pe-

Digitized by Google

rücke am Nacken hinunter hing und das kahle Haupt den heißen Sonnenstrahlen Preis gegeben war. Die Menschen vor und neben sich bei Seite schiebend, brach er sich Bahn durch den dichten Volkshaufen, immer den Namen seines lieben Söhnleins ausrufend.

„Wo brennt's?" rief der taube Stadtmusikus seiner alten Haushälterin zu, welche ihm in's Ohr geschrieen hatte, daß der Thürmer mit der großen Glocke stürme.

„Auf dem Galgenberge!" antwortete der davonspringende Lehrbursche und verschwand.

„Na, da hat's gute Wege, ehe es bis zu uns kommt!" — sagte der beruhigte Musikus und stellte die große Baßgeige wieder hin, die er, als ein kostbares Instrument, vor allem Andern zu retten beflissen war. Dafür schnallte er sich eine Pauke um den Leib und begann nun, tapfer darauf paukend, die Straßen zu durchziehen, um die Menschen zum Löschen zusammen zu trommeln. Wirklich jagten bald Feuerspritzen und mit Wasser gefüllte Sturmfässer zum Osterthore hinaus, weil die Mehrzahl der Einwohner über die eigentliche Ursache des furchtbaren Lärmes in Ungewißheit war.

Der Bürgermeister war einer der ersten, welche die Nähe des Galgenberges erreichten. Sie kamen gerade noch zu rechter Zeit um die letzten Kinderzüge in den weitaufstehenden Berg marschiren zu sehen, wel-

Digitized by Google

cher dann hinter dem letzten Paare gleich einem Taschenmesser zuklappte. Voll Entsetzen, wie versteinert, standen die Eltern vor dem Berge, an dem man keine Spur irgend eines Einganges mehr entdecken konnte. Den Bürgermeister umringte eine Schaar schreiender und händeringender Weiber, welche von ihm Hülfe begehrten. Mit der herunterhängenden Perücke sich den Angstschweiß von der Stirn trocknend, starrte dieser bald die Weiber, bald den Berg an. „Bringt Hacken und Schaufeln her!" — schrie er jetzt so laut, als es die fehlende Nase nur erlaubte. Indeß Viele davon eilten, diesem Befehle nachzukommen, vernahm man aus dem Berge dumpfe, erstickte Töne dringen. Augenblicklich verbreitete sich die tiefste Stille über die noch so eben tobende Menschenmasse. Mit gespanntem Ohre, mit zurückgehaltenem Athemzuge lauschte ein Jegliches. Ach! wie ward den armen Eltern um's Herz, als das vielhundertstimmige Jammergeschrei ihrer begrabenen Kinder gedämpft aus dem harten Erdboden zitterte! Noch hörte man das unterirdische Bellen eines Hundes, dem der feinschrillende Ton einer Pfeife folgte. Darauf ward es still in der Erde wie in einem Grabe. Kein Laut tönte wieder aus dem Berge, der zum großen Kirchhof der Kinder von Hameln geworden war.

Jetzt wurden verschiedene Werkzeuge herbei gebracht. Gilberts Vater bemächtigte sich einer Rade-

Digitized by Google

haue und begann in höchſt eigener Perſon das Erdreich aufzuwühlen. Die Hoſen platzten ihm unter der ungewohnten Arbeit; ſtromweis lief ihm der Schweiß längs des milchgetauften Rückens hinunter — Vaterangſt kehrte ſich nicht daran. Alle anderen Väter und Mütter folgten dem Beiſpiele ihres Oberhauptes. Schien es doch nicht anders, als wollten ſie den ganzen Galgenberg in ihren Schubſäcken davon tragen. In Schürzen, Röcken, ja Hauben ſogar, ſchleppten die Weiber die Erde bei Seite, welche die Männer aufwühlten. Allein was half eine mehrere Stunden lang unausgeſetzte Arbeit? Nicht um einen Zoll ſchien man den verlornen Kindern näher zu rücken — keine Spur von ihnen war zu entdecken. Endlich ruheten die ermatteten Hände; tief holte die erſchöpfte Bruſt Athem; trauernd waren Aller Augen auf die Stelle gerichtet, wo ihr Liebſtes verſchwunden war. Allgemach aber wurden die Zungen deſto lauter. Man wälzte alle Schuld des Verluſtes auf den armen Bürgermeiſter, der durch die Beſtrafung des Rattenfängers deſſen Rachſucht erregt haben ſollte. Schelt- und Schimpfworte ließen erſt nur ſchwach ſich unter der Menge vernehmen; ſpäter verwandelten ſich dieſe in laute Verwünſchungen, und endlich erhoben ſich viele Hände zur thätlichen Vergeltung; derſelben ſich bei Zeiten zu entziehen, mußte der zerknirſchte Bürgermeiſter das Haſenpanier ergreifen; ein Erd- und Steinregen be-

Digitized by Google

gleitete seine eilige Flucht. Ein Glück für ihn war es noch, daß die Menschen von der Arbeit zu sehr angegriffen waren, um sich jener widersetzen zu können. Auch hatte der unglückliche Mann ja selbst seinen eigenen Sohn eingebüßt, ein Umstand, der den Zorn der übrigen Eltern in etwas milderte. In einem erbarmungswürdigen Zustande langte das Stadt-Oberhaupt in seiner Wohnung an, welche es auch sobald nicht wieder verließ. Noch bis spät in die Nacht hinein irrten wehklagende und verzweifelnde Mütter auf dem Galgenberge umher, die Lüfte mit ihrem Jammergeschrei erfüllend.

Sechstes Kapitel.

Große Trauer.

Wohl mochte es eine große Trauer gewesen seyn, als einst in Egypten alle Erstgeburt von dem Würgengel getödtet wurde. Allein fast ungleich höher war die Noth der Einwohner von Hameln, nachdem die Mehrzahl ihrer Kinder verloren gegangen war. Denn nicht um ein Kind nur, wie die Egypter, hatte jede Familie zu trauern — es gab Eltern, die vier, fünf, ja alle ihre Söhne und Töchter eingebüßt hatten. Bloß diejenigen, welche noch zu klein waren, als daß sie hinter der Lockpfeife hätten drein marschiren kön-

Digitized by Google

nen, waren erhalten worden. Fortan sah es traurig in der Stadt aus. Oede und verlassen blieben die Spielplätze der muntern Jugend. Nicht mehr erblickte man fröhliche Schaaren durch die Gassen nach der Schule wandern. Vergeblich warteten die Lehrer auf ihre täglichen Schüler und Schülerinnen, deren Anwesenheit ihnen zum fühlbaren Bedürfnisse geworden war. Todtbetrübt stand der Rektor in seinem weiten Lehrsaale. Fortan konnte er nur leeren Tischen und Bänken seine schönen Geschichtchen erzählen. Jedermann vermißte schmerzlich das lärmende Treiben der oft ausgelassenen Jugend. Selbst Griesgram, der doch immer über die Unbändigkeit derselben laute Klage führte, hätte wer weiß was darum gegeben, den alten Lärm wieder zu vernehmen. Weinend bargen die verwaisten Mütter die Sachen ihrer verloren gegangenen Lieblinge; auf jedes Hemdchen, Röckchen, Lätzchen, Krägelchen, Strümpfchen, Häubchen und Schuhchen, das sie in die Truhe legten, fiel mehr denn eine heiße Schmerzensthräne. Einsam saßen die Eltern bei ihrem Mittagsmahle und stocherten ohne Eßlust in den besten Gerichten herum, von ihrem Jammer sich sättigend. Trübe blickte das feuchte Auge des Vaters, das rothgeweinte der Mutter auf die gewohnten Sitze, welche ihre Kinder stets beim Mahle einnahmen, deren heitere Fröhlichkeit die beste Würze der Speisen war. Zierlich bereitet standen die Reihen der Kinderbetten in den Schlafkammern.

Digitized by Google

Aber ach! kein freundliches Engelsköpfchen lauschte mehr aus denselben hervor und bot den geliebten Eltern einen guten Morgen oder eine ruhsame Nacht.

Nicht mehr hallten die Häuser wieder von den lieblichen Gesängen unschuldvoller Jugend. War doch mit ihr alle Freude erstorben!

Auch die Mutter des Tobias war der tiefbetrübtesten Frauen eine. Unangetastet ließ sie ihren Schuh, in welchen Rachel, in Ermangelung einer kleinen Bettstelle, ihr Püppchen sammt Bettchen, noch am Tage ihrer Auswanderung, zierlichst gepackt hatte. Eben so unberührt blieb der Winkel, den Rachels Topfbrett mit seinem mannigfachen Inhalte einnahm. Der Nächte viele lag sie schlaflos auf ihrem Lager, ihr trauerndes Haupt auf das daneben stehende Bette ihrer verlornen Tochter legend und dasselbe mit Thränengüssen netzend. „Ach, mein geliebtes Rachelchen!“ seufzte sie leise, um die Anderen nicht zu wecken — „wo weilst Du doch? Gedenkst Du auch meiner? oder kannst Du meiner nicht mehr gedenken? Hat vielleicht gar schon der bittre Tod die Aeuglein Dir gebrochen und den Mund verschlossen? Nagen wohl gar schon gefräßige Würmer an Deinen vollen, rothen Wangen, die so schelmische Grübchen zeigten, wenn Du lachtest? Ach, kehre doch zu Deiner armen Mutter zurück! An meinem warmen Herzen ist es traulicher als in dem kalten Galgenberge. Hätscheln und pflegen will ich

Dich — auch immer Dein Leibsüppchen Dir kochen — nie Scheltworte Dir geben.“

In ihr heftiger werdendes Schluchzen mischten sich dann die Thränen des Vaters, der ja nur gethan hatte, als schliefe er, und dessen versuchte Trostworte auf halber Lippe schon erstarben; und Tobias, der auch noch wachte, biß in das Deckbette hinein und schluckte, was er nur konnte, an seinem nagenden Schmerze.

Als am nächsten Sonntage die Glockentöne zur Kirche riefen, da wallten lange Züge von Männern und Frauen in tiefer Trauerkleidung dem Gotteshause zu.

Der Prediger sprach von dem Benehmen des Christen bei einem herben Verluste. Er ermahnte seine Zuhörer, sich nicht allzusehr einer Traurigkeit hinzugeben, die den Tod herbei rufe; vielmehr dem Herrn sich in die Arme zu werfen, der allein den wahren Frieden uns geben könne. Mit der größten Aufmerksamkeit und Andacht wurden seine Worte vernommen. Als er aber nach dem Schlusse seiner Predigt die Stimme zum Gebet erhob, wurde diese schwankend und unsicher. Ja, sie zitterte sogar hörbar, als er dem gewöhnlichen Kirchengebete die Worte zufügte: „Endlich, o Herr, unser Gott! befehlen wir in Deine Vaterhand unsere Kinder, die, unserm Herzen entrissen, von einem bösen Zauberer geraubt worden sind.

Digitized by Google

Befreie sie aus dessen Banden, und nimm sie — sollte es Dein Wille nicht seyn, die Theuren uns wieder zu schenken — lieber — in Dein — —"

Immer leiser wurde hier des Predigers Stimme — endlich schwieg sie ganz. Selbst seine Kraft schwand dahin, denn — auch er war Vater und hatte drei blühende Söhne verloren! Aber auch bei großer Fassung würden seine Worte unverstanden verhallt seyn unter dem lauten, einstimmigen Schluchzen, welches jetzt die ganze Kirche bis zum hohen Deckengewölbe erfüllte. Bitterlich weinend beugten die Frauen ihr Haupt auf die Kirchenstühle nieder und kein Mann war, dessen vor's Gesicht gehaltenes Sacktüchlein nicht von Thränen durchnäßt gewesen wäre. Endlich folgten sie Alle dem Beispiele des Predigers, der auf seine Kniee gesunken war und flehend die Arme gen Himmel erhob. Aber kein Laut drang aus dem schmerzerfüllten Munde — nur die feierlich herabschallenden Töne der Bußglocke sprachen in drei Mal drei Schlägen das Amen, Amen drein! —

Siebentes Kapitel.

Welchen Entschluß Tobias faßte.

Noch gaben die Einwohner von Hameln die Hoffnung nicht auf, ihre Kinder wieder zu bekommen.

Digitized by Google

Weit und breit verschrieb man Teufels- und Geisterbeschwörer, Hexenbanner und Wunderleute. Diese machten für theures Geld ihren Hokus-Pokus am Galgenberge, murmelten Zaubersprüche, räucherten und riefen die Begrabenen feierlich heraus. Wer aber nicht kam, waren die Kinder. Mit Schimpf und Schande mußten alle diese Betrüger wieder abziehen. Sich bei den Bürgern die alte Gunst zu erwerben, hatte der Bürgermeister alle Schuld an dem traurigen Vorgange von sich auf die Schultern des armen Gundermanns gewälzt. Im Laufe der angestellten Untersuchung war es nämlich bekannt worden, daß dieser mit dem Rattenfänger im Weinhause gewesen, daselbst gezecht und geschmauft habe. Gundermann habe — so behauptete nun Gilberts Vater — sich berauschen und dadurch von der Erfüllung des ihm zugetheilten Auftrages abhalten lassen. Hätte der Voigt, befohlenermaßen, den Rattenfänger zu rechter Zeit zur Stadt hinausgebracht und nicht so schnell verlassen: würde das ganze Unglück unterblieben seyn. Kurz, der arme Gundermann mußte der Sündenbock des gestrengen Bürgermeisters werden. Nicht genug daß er seinen Dienst verlor, er wurde sogar in's Gefängniß gesetzt, mit der Drohung, dasselbe nicht eher verlassen zu dürfen, als bis die Kinder wieder erlangt wären. Das war nun ein sehr harter Schlag für den

Digitized by Google

ohnehin sehr bekümmerten Mann. So hatte er denn sein liebes Rachelchen, sein Amt, seine Freiheit, ja Frau und Sohn mit einem Male verloren. Für letztere war er so gut wie gestorben. Sie durften nicht zu ihm, er nicht zu ihnen. So weit ging die Grausamkeit des Bürgermeisters. Gundermanns Frau mußte, um sich ihren Unterhalt zu erwerben, bei fremden Leuten waschen, scheuern, oder nähen, und da Frauen-Arbeit nur kärglich bezahlt wird, so sah sie sich auch genöthigt, den Tobias einem Fleischer zu überlassen, dessen Hammel er zu hüten hatte. Ueber dieses Loos empfand Tobias großen Kummer. Seinen Vater sah er gar nicht mehr, die Mutter nur selten; die Schule mußte er ganz aufgeben, und überdies noch einem Manne gehorchen, der ihm Scheltworte, ja Schläge genug, aber wenig Lohn gab. Am meisten lag ihm das Schicksal seines gefangenen Vaters am Herzen. Auf die Gefahr hin, von seinem strengen Herrn tüchtig ausgezankt zu werden, machte er jedes Mal mit seinen Hammeln einen kleinen Umweg, und trieb sie durch die enge Gasse, wo die Büttelei lag, um wenigstens ein paar Minuten unter dem kleinen Fenster stehen bleiben zu können, hinter welchem der arme Vater schmachtete. Gewöhnlich sang er dabei irgend einen Trostvers aus dem Gesangbuche und zwar mit möglichst lauter Stimme, um dem Vater seine Nähe kund zu thun und ihn zu stärken.

Digitized by Google

Da die Mutter des Tobias jetzt für andere Leute wusch, die ihre Waschleinen selbst hatten, auf welche jene ihre Paar Hemden und Strümpfe mit hängen konnte, so fand Tobias keine Veranlassung, Gebrauch von seiner Seilerkunst zu machen. Unbenutzt lag die kleine Drehscheibe in seinem Beutelchen. Ebenso verhielt es sich mit dem Stabe des Rattenfängers. Zwar hatte er denselben sorgfältig aufgehoben, mochte aber mit dem Eigenthume des bösen Zauberers, der an dem Unglücke seines Vaters schuld war, nichts zu thun haben. Eines Tages aber, im Begriff, seine kleine Heerde auszutreiben, zerbrach er den Stiel seiner Peitsche; in Ermangelung eines anderen sah er sich gezwungen, die Schnur an den Haselstock des Rattenfängers zu knüpfen, und damit an sein Tagewerk zu gehen. Doch hütete er sich weislich, die Hand an das eingeschnitzte S zu legen, damit nicht etwa seine Schöpse ein Gespräch mit ihm anfingen und er so wider Willen in's Zaubern gerathe, vielmehr faßte er den Stab ganz oben am dicken Ende. Als er die gewöhnliche Trift erreicht hatte und die Schaafe ruhig graseten, setzte er sich auf einen kleinen Erdhügel am Fuße eines Baumes hin. Wie immer, fiel er in tiefe Träumereien, in welchen er der verschwundenen Rachel, des gefangenen Vaters, der geplagten Mutter und seines eigenen Schicksals gedachte. Nach einer Weile empfand er an vielen Stellen seines Körpers ein schmerzhaftes Jucken

Digitized by Google

und Brennen, das immer ärger wurde. Verwundert um sich blickend, gewahrte er bald genug die Ursache davon. Mehrere große, schwarze Ameisen liefen nämlich auf seinen Beinkleidern auf und ab; eine viel größere Anzahl mochte wohl in denselben sich befinden. Ungehalten sprang er von seinem Sitze auf, jetzt erst bemerkend, daß er denselben gerade auf einem Ameisenhaufen aufgeschlagen hatte. Voll Unwille begann er mit der Spitze seiner Peitsche das Nest aufzustören. Welch ein regsames Leben zeigte sich nun seinen Blikken! Der ganze Haufen wirbelte und grübelte von geschäftigen Ameisen, welche vor allen Dingen die weißen Puppen in Sicherheit zu bringen bemüht waren, welche zu Tausenden an einem von der Sonne beschienenen Platze gelegen hatten. Es machte dem Tobias Spaß, zu sehen, wie eine Ameise eine solche Puppe, die größer und dicker als sie selbst war, in der Mitte umfaßt hatte und damit spornstreichs davon eilte; oder wie zwei Ameisen zugleich eine Puppe anpackten, von denen eine vorn zog, die andere hinten schob, gleichsam als hätten sie ein Faß Wein fortzuschieben. Im Anschauen versunken, dachte er nicht daran, daß er immer noch die Hand an dem Ende des Peitschenstiels und gerade auf dem A liegen hatte, bis ihn endlich eine fast unhörbare Stimme daran erinnerte. Diese kam von einer Ameise her, welche ihren Stand auf seinem Daumen genommen hatte und ihn also anre-

Digitized by Google

dete: „Findeſt Du denn, wie der böſe Zauberer Kokkerill, Deine Freude darin, uns die Kinder zu entreißen? Das hätten wir Dir jungem Blute nicht zugetraut!"

„Ei was!" entgegnete Tobias — „wer will Euch denn die Kinder entreißen? Mir iſt es nicht in den Sinn gekommen. Eure hier habe ich ein wenig auseinander geſtört, ſonſt nichts. Uebrigens habt Ihr zuerſt angefangen, mich tüchtig geſtochen und geplagt, obgleich ich Euch nichts zu Leide gethan hatte."

„Wie?" rief die Ameiſe lebhaft — „Du behaupteſt, uns nichts zu Leide gethan zu haben? Hilf, lieber Himmel! Mußten wir nicht glauben, wir wurden ſammt und ſonders zerdrückt, als ſich ein ſolcher ungeheurer Berg auf unſer Neſt niederließ, wie Du biſt? Haſt Du nicht unſern ganzen Bau platt geſeſſen? Ferner muß ich Dir noch ſagen, daß es nicht unſere Eier waren, die Du umwühlteſt, denn dieſe ſind ſo winzig klein, daß Du ſie ſchwerlich erkennen würdeſt. Unſere Püppchen in ihren weichen, weißen Bettchen waren es, die wir vor Deinen räuberiſchen Händen zu ſichern ſuchten. Schon glaubten wir, Du ſeyſt der böſe Kokkerill, der uns ſo eifrig nachſtellt, um Ameiſenſpiritus aus uns zu bereiten."

„Ameiſenſpiritus?" fragte Tobias neugierig. „Um Vergebung, wozu iſt wohl derſelbe zu gebrauchen?"

„Ei, der vermag ſchier Todte zu erwecken und die ſchlimmſten Uebel zu vertreiben. Riechſt Du nicht den

kräftigen Duft, der aus unſerem Baue zu Deiner fürchterlich großen Naſe emporſteigt? Noch viel wirkſamer iſt der Spiritus, aus unſern Leibern deſtillirt.“

„So!“ erwiederte Tobias. „Doch Du erwähnteſt vorhin des Zauberers Kockerill und nannteſt ihn böſe. Du biſt alſo wohl ſeine Freundin auch nicht?“

„Bewahre!“ antwortete die Ameiſe — „müſſen wir nicht Alle unſern bitterſten Verfolger von Herzensgrund haſſen?!“

„Ja! ja!“ ſagte Tobias — „es muß ein erzböſer Kerl ſeyn — der Menſchen und Thiere Feind. Wenn man nur wüßte, wie ihm beizukommen wäre, daß er wenigſtens die armen, entführten Kinder wieder herausgäbe.“

„Ei“ — rief die Ameiſe mit großem Eifer — „Du haſt ja das beſte Mittel dazu in den Händen, den Zauberſtab des Kockerill nämlich.“

„Das iſt ſchon wahr“ — entgegnete Tobias — „allein es fragt ſich nur, ob man mit gutem Gewiſſen und als echtes Chriſtenkind Gebrauch von dem Zauberſtabe machen darf?“

„Ei freilich!“ verſicherte die Ameiſe. „Man muß den Kockerill mit ſeinen eigenen Waffen ſchlagen. Bedenke nur: alle Thiere, deren Anfangsbuchſtaben auf dem Stocke eingeſchnitzt ſind, müſſen Dir Red' und Antwort ſtehen und Dir geben, was in ihren Kräften ſteht. Das iſt doch eine große Hülfe!“

Digitized by Google

„Und womit könntest Du, kleines Geschöpfchen, mich denn beschenken?“ fragte Tobias lachend.

„Oh!“ antwortete die Ameise — „verachte mich nicht meiner Kleinheit wegen. Bemerkst Du nichts auf meinem Rücken?“

„Zwei winzige Flügel!“ — sagte Tobias, die Ameise genauer betrachtend.

„Diese besitzen nicht alle Ameisen“ — fuhr jene fort — „bloß wir Männchen. Ich will Dir sie abtreten, da bald meine Zeit kommt, wo ich sterben muß,“ In die hingehaltene Hand des Tobias legte die Ameise darauf ihr Flügelpaar ab, das, wie die Drehscheibe der Spinne, sofort sich vergrößerte, bis sie die Länge eines Menschen erreicht hatten. Auch sie waren durch ein Band verbunden, das man um den Hals schlingen konnte. Ein schöneres Kunstwerk als diese Flügel, hatte Tobias noch nie erblickt. Sie bestanden aus einem krystallartigen Stoffe von ungemeiner Feinheit und Durchsichtigkeit und waren mit unzähligen feineren und stärkeren Rippchen durchflochten, welche dem tausendarmigen Geäste eines großen Baumes ähnelten.

„O! herrlich! prächtig!“ rief der entzückte Tobias. „Mit diesen Flügeln kann ich wohl gar in der Luft umherfliegen? Dies war von jeher mein heißester Wunsch. Ja! nun will ich den Kockerill schon auffinden und soll ich die ganze, weite Welt durchfliegen müssen. Doch halt!“ sagte er, sich besinnend — „ehe

ich damit zu Stande komme, ſind am Ende die armen Kinder längſt geſtorben und mein Rachelchen dazu. O! könnte mir nur Jemand ſagen, wo der Rattenfänger eigentlich zu Hauſe wäre. Zwar ſagte er, weit hinter China käme er her; doch wo iſt das?"

„Etwas will ich Dir noch entdecken" — hob die Ameiſe wieder an — „kurz vor ſeiner Abreiſe aus der Heimath hatte der Zauberer Ameiſenneſter ausgeſtochen, um Spiritus aufzuſetzen. Bei dieſer Gelegenheit hatte ſich eine gerettete Ameiſe in ſeinen Kleidern erhalten, und war, da Kockerill blitzſchnell reiſen kann, erſt in der Nähe des Galgenberges im Stande geweſen, ihre völlige Freiheit zu erlangen; dieſe hat uns denn erzählt, daß der vorgebliche Rattenfänger ſich viel in Siebenbürgen aufhalte. An Dir iſt es nun, das Weitere zu unterſuchen."

Unter lebhaften Dankſagungen nahm nun Tobias Abſchied von der dienſtfertigen Ameiſe. Gar zu gern hätte er ſogleich einen Verſuch mit dem Fliegen gemacht; allein es waren den ganzen Tag Menſchen in ſeiner Nähe, und die Schaafe wollte er auch nicht ganz ohne Aufſicht laſſen. Darum verſchob er die Freude bis auf den nächſten Sonntag. Dann wollte er auch ſeine Mutter von Allem benachrichtigen.

Den folgenden Tag trieb er ſeine Schaafe auf den Galgenberg ſelbſt. Aufmerkſam ſpähete er, mit dem Zauberſtabe in der Hand, umher, ein Thier zu

Digitized by Google

entdecken, welches ihm vielleicht etwas Näheres von dem Innern des Galgenberges sagen könnte.

Bald gewahrte er einen Maulwurfshaufen, in dem sich etwas regte. Die Hand auf's M legend, fuhr er schnell mit dem Stocke hinein.

„Au! au! mein Bauch! mein Bauch!" ließ sich eine Stimme aus der Erde vernehmen.

„Bester Junker, setzt doch Euern Stab nicht so derb auf meinen zarten Leib. Ich will Euch auch geben, was in meinen Kräften steht."

„Zeig her!" sagte Tobias — „was hast Du denn Schönes?"

Der Maulwurf brachte ein Paar Maulwurfsfüße zum Vorschein, die kleinen fünffingerigen Händchen glichen. „Hier" — sagte er dabei — „sind meines Bruders Füße, die ihm ein böser Bube abgeschnitten hat, weil er ein wenig unter seinen Sallatpflanzen gewühlt hatte. Rüssel und Augendecke wird sich von selbst dazu noch finden."

Tobias nahm das Geschenk willig an, fragte aber noch den Maulwurf, ob er ihm nicht sagen könne, was aus den Kindern in dem Berge geworden sey?

„Nein, lieber Junker!" versetzte dieser. „Ich bin noch nicht lange hier und nicht so tief in den Berg gekommen. Ueberzeugt Euch doch selbst."

Forschend sah sich Tobias um. Ruhig weidete seine Heerde; Niemand war in der Nähe, der ihn hätte

Digitized by Google

beobachten können; hurtig machte er sich daher an's Werk. So wie er in jede Hand einen Maulwurffuß nahm und diese sich vergrößerten: zog sich auch eine dichte Decke über seinen Kopf, welche den Augen nur durch eine schmale Ritze zu blicken erlaubte. Seine Nase verlängerte sich und ward zum Rüssel. Seine Beine verwandelten sich am untern Ende in Schaufeln, bestimmt, die Erde hinter sich fortzuwerfen. So ausgerüstet, ging er an die Arbeit. Als schaufelten sechs Männer zugleich, flog die Erde unter des Tobias Händen und Füßen hinweg. Bald war er verschwunden und in Kurzem tief in den Berg hinein. Einen langen Gang hatte er schon gegraben, ohne auf eine Höhle gestoßen zu seyn. Die Besorgniß, daß seine Heerde indeß Schaden leiden könne, trieb ihn endlich wieder an's Tageslicht. Mit dem Aufhören seines Wühlens nahm er seine gewöhnliche Gestalt wieder an und die beiden Pfötchen wanderten zu den Ameisenflügeln und der Drehscheibe in das Beutelchen.

Auf dem Heimwege überlegte er sich die Sache nochmals reiflich. Er beschloß, nächsten Sonntag schon seine Reise anzutreten und deshalb seine Mutter einzuladen, einer Probe seiner neu erlernten Künste mit beizuwohnen; in dieser Nacht aber noch wollte er einen Versuch mit dem Fliegen unternehmen. Er führte diesen Vorsatz aus. Er wartete, bis die Glocken der Stadt Mitternacht verkündet und der Nachtwächter

Digitized by Google

die zwölfte Stunde abgerufen hatte; dann verließ er sein ärmliches Lager, das sich in dem Hause seines Dienstherrn auf dem obersten Boden befand, band sich die Ameisenflügel um und öffnete das kleine Kapp-Fensterchen, welches hinaus in die ruhige, mondhelle Nacht führte. Behutsam kroch er auf das Dach, wo er prüfend die Flügel hob und senkte. Gewaltig pochte ihm das Herz, als er dem Rande des Daches sich näherte. Wenn nun das Fliegen mißglückte?! Arm' und Beine, ja den Hals brach er ohne Zweifel. Unentschlossen blieb er eine Weile hocken, leise die Flügel schlagend. Endlich faßte er sich ein Herz und schnellte sich, vermittelst der gegen das Dach gestoßenen Beine, in's Freie. Ein ängstliches Ach! entfuhr seinen Lippen — ganz weichlich wurde ihm zu Muthe. Als sitze er in einer Schaukel, die recht hoch geschwungen wird, kitzelte es ihn, wie er mit großer Schnelligkeit die Lüfte durchschnitt. Allgemach gewöhnte er sich an diese neue Bewegung. Er wagte es, den Flug in die Höhe zu nehmen. Fast schwindelte es ihn, als er die Thürme der Stadt unter sich erblickte. Aber auch groß war die Freude, die ihn durchströmte. Wie der Aar schiffte er oben in der reinen Luft und senkte sich dann sicheren Fluges hinab in die Gasse, wo sein armer Vater gefangen saß. Gar zu gern wünschte er ihn noch vor seiner Abreise zu sehen und von ihm Abschied zu nehmen; flatternd schwebte er vor dem kleinen Fensterchen,

Digitized by Google

seine ganze Sehkraft anstrengend, den geliebten Vater zu entdecken. Ein schmaler Streifen des Mondlichts, das, trotz des engen Gitters, sich durch die trüben Glasscheiben hinein gestohlen hatte und ein elendes Strohlager in einem Winkel beleuchtete, ließ ihn die Gestalt seines Vaters erkennen, der lang ausgestreckt lag und sehr bleich auszusehen schien. Tobias hatte sich erst vorgenommen, an das Fensterchen zu klopfen; allein nunmehro war es ihm unmöglich, seines Vaters sanften Schlummer zu stören. „Leb' wohl, mein guter Vater!" flüsterte er unter heißen Thränen; „Dich zu befreien, verlasse ich Deine Nähe. Möge der liebe Gott um meiner Eltern und Schwester willen mein Unternehmen segnen und mit einem glücklichen Erfolge krönen." Die tiefen Schatten der Häuser aufsuchend, flog er fort, denn der Wächter kam, die erste Stunde zu verkünden. Sehr zufrieden mit seinem ersten Ausfluge kehrte er in sein Kämmerchen und Bette zurück. Mit dem Gedanken an die vorhabende Reise schlief er wieder ein.

Achtes Kapitel.

Die Reise.

Tobias hatte so geheimnißvoll gethan, als er seine Mutter zu einem Spaziergange auf den Sonntag ein-

Digitized by Google

geladen hatte, daß dieſe ordentlich neugierig geworden war; aber noch mehr erſtaunte ſie, als er ihr unterwegs von dem Zauberſtocke und ſeinen Wirkungen erzählte und zum Beweiſe der Wahrheit ihr die kleine Drehſcheibe, die beiden Flügel und Pfötchen vorzeigte. Auf einem freien Platze im Walde angekommen, ließ Tobias ſeine Mutter die erſte Probe ſeiner Kunſtfertigkeit ſehen, indem er ſich in einen großen Maulwurf verwandelte und einen Gang durch einen anſehnlichen Hügel zu graben begann. Dann ſpann er zwiſchen zwei ziemlich weit von einander abſtehenden Eichen ein großes Netz. Wie die Spinne an ihrem Gewebe, oder wie die Matroſen an den Strickleitern kletterte er behende die Seile auf und ab, als habe er ſein ganzes Leben hindurch nichts Anderes getrieben. Endlich ſchwang er ſich durch Hülfe der umgebundenen Flügel von der Spitze einer Eiche in die Luft. „Wie Du ſo klein biſt, Mütterchen! rief er herab zur Mutter, die vor Verwunderung einmal ums andere in die Hände ſchlug. Nachdem er einen großen Kreis in der Luft beſchrieben hatte, ſenkte er ſich allmählig wieder herab.

„Nicht wahr, liebe Mutter!“ — ſagte er nun — „ſo ausgerüſtet läßt Du mich ziehen?“

„Ohne Beſorgniß“ — entgegnete dieſe — „würde ich Dich von mir ſcheiden ſehen, wenn Du nur nicht in die Nähe eines ſo boshaften und mächtigen Zauberers, wie Kockerill iſt, Dich begeben müßteſt. Freilich

ſehe ich ein, daß uns kein anderes Mittel übrig bleibt, unſere Rachel wieder zu erlangen und den Vater zu befreien; allein ich beſchwöre Dich, ja recht vorſichtig und behutſam zu Werke zu gehen. Alle Dir mögliche Klugheit mußt Du dabei gebrauchen und vor allen Dingen den lieben Gott um Beiſtand anrufen. Auch ich will das Letztere thun, da mehr nicht in meinen Kräften ſteht." Sie faßte ihren Sohn beim Kopfe und unter vielen Küſſen nahm ſie von ihm Abſchied.

Mit ziemlich ſchwerem Herzen begab ſich Tobias auf die Reiſe, bloß durch den Gedanken geſtärkt, daß er ja ein gutes Werk vorhabe. Trefflich kamen ihm ſeine Flügel zu Statten. Hätte er wollen den Weg zu Fuße unternehmen, würde er wohl einen zehnfach längeren Zeitraum dazu gebraucht haben. Nur ein Umſtand beunruhigte ihn: die Unbekanntſchaft mit dem zu nehmenden Wege. Zwar hatte er ſich vor ſeiner Abreiſe deshalb bei verſchiedenen Leuten in Hameln erkundigt und ſoviel erfahren, daß die Richtung über Oberſachſen, Böhmen, Oeſterreich und Ungarn gehe, allein da er den Weg durch die Luft nahm, wo es weder Straßen noch Städte, noch Menſchen gab, die er hätte befragen können: ſo konnte er leicht auf Umwege gerathen. Doch ſchreckte ihn dies nicht ab. Muthig ſchiffte er durch die blauen Lüfte, nach der Himmelsgegend ſich richtend, in welcher Siebenbürgen liegen ſollte. War er ganz über den Weg in Unge-

Digitized by Google

wißheit, ſchwebte er an einem einſamen Orte zur Erde herab, band die Flügel los und befragte ſich bei den Bewohnern des Landes. Ein Gleiches that er, wenn er hungrig oder durſtig war und wenn er Nachtlager halten wollte. Nahrungsmittel und Nachtquartier erhielt er ohne Mühe bei mitleidigen Menſchen, welche die Bitte des verlaſſenen Knaben nicht abſchlagen konnten.

Am dritten Tage ſeiner Reiſe begegnete ihm ein Zug Kraniche in der Luft.

„Vielleicht" — dachte er — „ziehen dieſe denſelben Weg wie du." Hurtig band er den Zauberſtab los, den er an die Knöpfe ſeines Wamſes geknüpft hatte, legte die Hand auf das K und ihn ſo den befiederten Reiſenden hinhaltend, fragte er: „Wohin, ihr Langbeine?"

„Nach England!" ertönte es aus Aller Schnäbel.

Betrübt wandte ſich Tobias von ihnen ab. Nicht gar lange darauf kam ein großer Schwarm wilder Enten ſchnatternd geflogen.

„Wohin des Weges, ihr Plaudertaſchen?" redete er ſie an.

„Nach Holland, wo viel Waſſers zu haben iſt!" antworteten ſie ſchlabbernd.

Abermals in ſeiner Hoffnung betrogen, flog Tobias weiter.

Es iſt doch ſonderbar" — dachte Tobias — „dieſe

Digitized by Google

Thiere wissen genau den Weg nach den verschiedenen Ländern, obgleich doch ein eigentlicher Weg hier oben gar nicht anzutreffen ist. Darin sind sie klüger als wir Menschen."

Auf einmal umgab ihn ein dichtes Heer von Krammetsvögeln, Drosseln, Zippen und Ziemern.

„Willst es doch noch einmal versuchen" — dachte Tobias. „Wohin, ihr lustigen Passagiere?" sprach er zu ihnen.

„Nach Ungarn in die Weinberge!" entgegneten sie mit fröhlichem Pfeifen.

„Halt!" rief Tobias — „nehmt mich mit. Hinter Ungarn soll Siebenbürgen liegen. Da kann ich doch wenigstens ein tüchtiges Stück Weges in Gesellschaft reisen."

Die Vögel waren es gern zufrieden und Tobias nahm sich unter ihnen aus wie ein Großpapa oder wie ein Riese unter Däumlingen.

Einmal in Ungarn, hielt es nicht schwer, nach Siebenbürgen zu kommen. Bald hatte es Tobias erreicht und stellte nun überall Nachforschungen nach Kockerills Aufenthaltsorte an. Geraume Zeit blieben seine Bemühungen fruchtlos. Endlich berichtete ihm eine Krähe auf sein Befragen, daß der Zauberer in einer öden, gebirgigen Gegend hause, deren Lage sie ihm genau beschrieb. Tobias begab sich dahin, doch nicht ohne den Rath seiner Mutter zu befolgen und

Digitized by Google

große Vorsicht anzuwenden. Der bezeichnete Ort war ein wildes Thal zwischen hohen Bergen, welche großentheils mit dichtem Walde bewachsen waren. Nirgends entdeckte man ein Gebäude zur Wohnung für Menschen bestimmt. Selbst nicht einmal Thiere ließen sich sehen, welche Tobias hätten Auskunft über den Zauberer und dessen Gefangene geben können. Behutsam kundschaftete er die Gegend aus. Kein Laut ließ sich vernehmen, wie ein Kirchhof so still war es umher. Da befiel den Tobias eine große Angst. Wie? wenn er nun wirklich auf den Gräbern der armen Kinder stand? Tief betrübt setzte er sich an dem Rande des Waldes nieder und überdachte seine Lage. Es war noch sehr früh am Tage und die Sonne noch nicht über die Berge emporgestiegen. Als es mehr und mehr hell wurde, sah Tobias einen leichten Rauch vor sich aufsteigen. Erst glaubte er, dies sey ein gewöhnlicher Nebel, wie er früh bei Sonnenaufgang im Gebirge sich von der Erde erhebt. Allein bei genauerer Betrachtung ergab sich's, daß die dünnen Rauchsäulen aus einigen Tannenstumpfen emporkräuselten, welche also gleichsam die Stelle von Schornsteinen vertraten. Die Bemerkung erregte des Tobias ganze Aufmerksamkeit. Schon erhob er sich von seinem Sitze, um die Sache näher zu untersuchen, als plötzlich eine Menge Kinderköpfe halb aus dem Erdboden auftauchten, aber bei dem Anblicke eines fremden menschlichen Wesens

Digitized by Google

blitzschnell wieder verschwanden. Noch zur rechten Zeit fiel ihm die Warnung seiner Mutter ein, Vorsicht zu gebrauchen; denn bereits öffnete er den Mund, um den Kindern zuzurufen, sich nicht vor ihm zu fürchten. Im Gegentheil fand er es nun für räthlich, sich zu verbergen, und erkletterte in dieser Absicht eine Fichte, unter deren dichten Aesten er unbemerkt bleiben, jedoch auch das ganze Thal überblicken konnte. Eine geraume Weile saß er oben, und die Zeit wurde ihm unerträglich lang, ohne daß sich wieder etwas sehen ließ. Endlich guckte doch ein Kopf hervor, der abermals verschwand, nach einer Minute jedoch in Begleitung von vielen andern wieder zum Vorschein kam. Nach und nach wurde auch ihr Leib sichtbar und zuletzt standen sie auf ihren Beinen da. Ungestüm pochte dem Tobias das Herz; denn er erkannte in ihnen einen Theil der Kinder von Hameln. Ihre Kleidung war schon sehr unsauber geworden, so wie ihr ganzes Aussehen davon zeugte, daß sie nicht mehr unter der sorgfältigen Wartung liebender Mütter standen. Trübe war ihr Blick und sehr leidend ihre Miene. Furchtsam sich nach allen Seiten umschauend, trippelten sie schnellen Schrittes dem Walde zu. Tobias strengte seine ganze Sehkraft an, unter den näher kommenden Kindern sein Schwesterchen herauszufinden; allein dasselbe war nicht dabei. Im Walde angelangt, zerstreute sich die ganze Schaar und begann eifrig etwas zu suchen, was To-

Digitized by Google

bias von seinem hohen Sitze nicht erkennen konnte. So leise als möglich glitt er vom Baume herunter und näherte sich einem kleinen Knaben, der sich etwas von den Andern entfernt hatte. „Kuhnerts Ernst!“— redete er den Suchenden an — „wie geht Dir's?“

Der Kleine sah auf, schrak heftig zusammen bei des Tobias Anblick und sagte mit halber Stimme leis' und ängstlich: „Ach Gott, Tobias! was willst Du hier? Flieh, so schnell als Du kannst, ehe Dich der böse Kockerill spitz kriegt.“

„Ich fliehen?“ entgegnete Tobias — „das soll mir nicht beifallen. Euch befreien will ich vielmehr.“

Ungläubig schüttelte Ernst den Kopf und fuhr fort, an der Erde umherzusuchen und dabei den Tobias zur eiligen Flucht zu ermahnen.

„Ich will aber nichts davon wissen!“ sagte Tobias unwillig. „Erzähle mir lieber, wie es euch geht und wo ihr euch aufhaltet. Vor allen Dingen aber sprich, ob meine Rachel noch lebt und gesund ist?“

„Noch lebt sie“ — antwortete Ernst — „aber gesund ist wohl keines von denen, welche unter Kockerills schwere Hand gerathen sind.“

„Was macht er denn mit euch?“ fragte Tobias.

„Laß mich in Frieden“ — sprach Ernst — „und mache mich mit Deinen Fragen nicht noch unglücklicher als ich schon bin. Wenn ich meinen Sack nicht voll

Digitized by Google

Fliegenpilze in die Höhle bringe, muß ich Gift eſſen. Hu! hu! und das thut weh! o ſo ſehr weh!"

„Haſt Du denn ſchon welches eſſen müſſen?" hob Tobias, ſich ſchaudernd, wieder an und half emſig mitſuchen, um den Sack zu füllen.

„Noch nicht!" — antwortete Ernſt — „allein es ſieht ſich ſchrecklich mit an, und kein Tag vergeht, wo nicht eins von uns an die Reihe kommt."

„Ihr armen Kinder!" bedauerte Tobias. „Doch warum entflieht ihr euerm Quälgeiſte nicht? Lauft doch fort, ſo weit euch eure Beine tragen."

Wehmüthig lächelte Ernſt, als er antwortete: „Ach! wir würden es uns gewiß nicht zweimal heißen laſſen, wenn es möglich zu machen wäre. Und ſollten wir uns ſchier die Beine ablaufen müſſen, um wieder zu unſern lieben Eltern zu gelangen, nach welchen wir insgeſammt eine, ach ſo unbeſchreiblich große Sehnſucht haben; allein" — Heftig fuhr hier Ernſt zuſammen, denn ein gellender Pfiff durchſchnitt die Luft und tönte tief im Walde wieder. Mit großer Haſt raffte er ſeinen Sack zuſammen und ſchloß ſich den übrigen Kindern an, welche eilig aus dem Walde hervorbrachen und dem Thale zueilten. Da ſah Tobias, als er wieder Platz auf ſeiner Fichte genommen hatte, den böſen Kockerill ſtehen, der die Kinder zählte und ihre Säcke unterſuchte. Dann erſt durften ſie hinabſteigen in die Erde, welche ſich auf einen abermaligen Pfiff auf der

Digitized by Google

Pfeife verſchloß. Der Zauberer aber, jenen bekannten Kaſten auf dem Rücken tragend, verließ in Begleitung ſeines Paſch das Thal.

„O!“ dachte Tobias erfreut — „jetzt wäre es Zeit, Unterſuchungen anzuſtellen.“ Er näherte ſich der Stelle, wo die Kinder verſchwunden waren; allein überall war die Erde verſchloſſen und feſt wie geſchlagen. Er guckte in die Baumſtumpfe, ob er vielleicht durch dieſe hinabfahren könne; allein ein ſo erſtickender Dampf fuhr ihm daraus in die Naſe, daß er ſchnell ſich wegwenden mußte. Es half nichts, er mußte zum Beutelchen ſeine Zuflucht nehmen, aus welchem er die Maulwurfspfötchen hervorholte und mit denſelben raſch an's Werk ging. Bald gelangte er in die Nähe einer unterirdiſchen Höhle, aus welcher ihm ein ſonderbares Licht entgegenſchimmerte. Das Glück hatte ihn begünſtigt, daß er gerade eine ſolche Stelle getroffen, welche nicht aus Felſen, ſondern bloß aus Erde beſtand. Wenig Schritte mehr rechts oder links — und ſeine Bemühungen wären an dem harten Geſtein vergeblich geweſen. Noch war er nicht ganz durchgebrochen, ſondern hatte erſt nur eine ſo große Oeffnung gemacht, daß er von derſelben aus in der Höhle ſich umſehen konnte. Dieſelbe war von faſt unüberſehbarer Länge und Breite, auf dicke Pfeiler geſtützt und von ungemein hell brennenden Flämmchen erleuchtet. Dieſe kamen aus dem Geſtein hervor, welches von den her-

Digitized by Google

abrinnenden Wassertropfen wunderſam glänzte, ohne daß man einen Docht oder Oel, noch ſonſt etwas entdecken konnte, woher ſie ihren Brennſtoff erhielten. Des Tobias Augen wandten ſich nun forſchend den Gruppen von Kindern zu, die in den verſchiedenen Abtheilungen der Höhle eifrig beſchäftigt zu ſeyn ſchienen. In dem dunklen Schatten der Pfeiler ſchlüpfte Tobias näher und erkannte nun, daß ein Trupp Kinder, und zwar die jüngſten, einen Haufen Giftpilze umringten, aus welchen ſie die mancherlei Arten auslaſen, reinigten und in kleinere Haufen abſonderten. Andere ſtanden an einem großen Faſſe, in welchem viele Tauſend Regenwürmer herumkrochen, die ſie mit Waſſer abwuſchen, in hohe Gläſer füllten, dann eine helle Flüſſigkeit darauf goſſen und endlich durch darüber gebundene Rinds-Blaſe verwahrten. Alle verrichteten ihre Arbeit mit großer Eile und in der größten Stille.

„Fi!“ fing endlich ein kleines Mädchen an — „wenn ich hätte ſolches Zeug ſonſt angreifen ſollen! Ich hätte gedacht, ich müßte mich zu Tode ekeln. Nicht einmal eine Schnecke getraute ich mich zu berühren.“

„Sch—t!“ ziſchten eine Menge Kinder der kleinen Plaudertaſche zu, und ein Mädchen ſagte verweiſend: „Sprichſt Du ſchon wieder? Haſt Du vergeſſen, was Dir der mächtige Kockerill gedrohet hat?“

Die Kleine fing bitterlich an zu weinen. „Nicht einmal die Noth ſoll man ſich klagen dürfen“ —

sagte sie — „damit es Einem etwas leichter um's Herz würde. Der häßliche Zauberer!“

Erschrocken drehten sich hier alle Kinder um, zu sehen, ob vielleicht der Geschimpfte in der Nähe sey und das Scheltwort vernommen habe.

„Willst Du uns insgesammt unglücklich machen?“ fuhren sie das Mädchen an. „Haben wir nicht noch die leidlichste Arbeit zu verrichten? Willst Du etwa lieber Gift stoßen oder gar verschlucken? Da sieh die kleine Rachel an, die viel jünger ist als Du. Wie still und eifrig arbeitet sie!“

Bei Nennung dieses Namens fuhr Tobias zusammen. Wie? dieses abgezehrte, bleiche Kind, das so schmerzlich vor sich hinstarrte, sollte sein vollwangiges Rachelchen seyn? Und doch war sie es wirklich. Der Aufenthalt von einigen Monaten in der feuchten, verschlossenen Höhle, bei schlechter Nahrung und fast unausgesetzter Arbeit hatten diese schnelle Veränderung bewirkt. Schon wollte er aus seinem Winkel hervorspringen und die Schwester an sein Herz ziehen; nur die Besorgniß, das Kind durch die plötzliche Ueberraschung zu sehr zu erschrecken und den ganzen Rettungsplan durch eine übereilte Handlung scheitern zu machen, hielt ihn davon ab. Aber gar nicht trennen konnte er sich von dem Anblick seiner so lange entbehrten Schwester, die er noch nie lieber gehabt hatte als jetzt. Endlich bezwang er sich und schlich weiter.

Digitized by Google

Ein Glück war es, daß die Kinder alle zu erpicht auf ihre Arbeit waren und darum ihre Blicke gar nicht davon wegwandten. Denn nur auf diese Weise konnte Tobias unbemerkt seine Wanderung fortsetzen. Jetzt stieß er auf Knaben, welche Kröten, Molche, Vipern, Ottern, Schlangen und ähnliches Gezücht zerschnitten und gewisse Theile davon sammelten. Einige quetschten die kleinen Giftbläschen, welche manche Schlangenarten an den Beißzähnen sitzen haben, in ein dazu bestimmtes Gefäß aus. Andre füllten eine rauchende Flüssigkeit in große Flaschen, wobei ihre Hände mit dickledernen Handschuhen verwahrt waren. Noch andre zermalmten in eisernen Mörsern Glasstücke, solche in feines Pulver verwandelnd. Ueberall, wohin er ging und schaute, gab es geschäftige Kinder. Allein alle Gegenstände, die sie bearbeiteten, schienen nur dazu bestimmt zu seyn, Verderben und Tod zu schaffen. In einer Abtheilung der Höhle, ganz von den übrigen abgesondert, saßen acht Knaben, welche Todtengerippen ähnlicher sahen als lebenden Menschen. Das graue Pulver, welches sie bereiteten, mochte wohl einen sehr schädlichen Einfluß auf ihre Gesundheit ausüben; denn schwer schien ihre Arbeit eben nicht zu seyn. Ein Schrei der Verwunderung wollte über des Tobias Lippen gleiten, als er in dem größten dieser Knaben den boshaften Gilbert entdeckte; doch nicht am Gesicht, bloß an der ihm noch erinnerlichen Kleidung erkannte

Digitized by Google

er ihn wieder. Alle Freude war aus dem Antlitz der armen Knaben verwischt; ernst und stumm saßen sie da. Noch betrachtete sie Tobias mitleidigen Blickes, als immer weiter sich verbreitende Klänge seine Aufmerksamkeit ablenkten.

Leis' und klagend zogen die Töne eines Trauergesanges durch die Felsengewölbe der Höhle daher. Viele Hundert weicher Kinderstimmen sprachen singend ihr Leid, ihren Schmerz und ihre Sehnsucht aus. Sie sangen:

„Lieb' Väterchen! wo weilest Du?
Lieb' Mütterchen! hab' keine Ruh!
O große Noth!
Bald kommt der Tod,
Schließt uns die müden Augenlieder,
Und nimmer sehen wir euch wieder."

Leise und hinsterbend verhallten die letzten Worte und an ihre Stelle trat ein erstic̈tes Schluchzen der unglücklichen Kinder. Nur die Giftarbeiter sangen und weinten nicht mit. Verschlossen wie ihr Mund, blieb das trockene Auge, das sie zürnend gegen die Decke der Höhle richteten. Gilbert aber knirschte mit den Zähnen und stampfte ärgerlich die Füße auf den Boden. Ein Pfiff, der jetzt draußen sich hören ließ, machte alle Hände rühriger, aber auch alle Gesichter ängstlicher. Tobias befand es für gut, sich in die Erde zurückzuziehen und von da aus den stillen Beobachter zu machen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Schlimme Entdeckungen.

„Folgt mir nur getrost, ehrwürdiger Herr!“ — hörte man von oben die Stimme des Zauberers herabtönen — „Ihr könnt keinen Schaden nehmen. Man läßt ja in jeder Festung den Fremden nur mit verbundenen Augen ein. Also gebietet es die Vorsicht. Und hier bin ich eben so gut Befehlshaber, wie Ihr in Eurem Kloster, und wohl noch mehr.“

Tobias sah hier einen Mönch in seiner Kutte, der, von Kockerill geführt, mit verbundenen Augen furchtsam eine kleine Wendeltreppe herabstieg, die bisher, da sie in einem finstern Winkel sich befand, vom Tobias unentdeckt geblieben war.

„Noch einen Augenblick Geduld!“ — ermahnte wieder der Zauberer — „und sogleich soll die Binde fallen.“ Er führte den Mönch ein Stück von der Treppe weg und mitten in die Höhle, wo er ihn das Tuch von den Augen nehmen hieß. Von dem hellen Lichte, das ihn umfing, geblendet, stand der Mönch eine Weile ganz verdutzt und blinzelte mit den Augen verwundert rings umher. Endlich sagte er: „Ha! jetzt erst hab' ich meinen Athem wieder! Glaubt' ich doch, Ihr wolltet mich in die Hölle oder in's Fegefeuer we-

Digitized by Google

nigstens bringen, so tief hatte ich zu steigen. Und obendrein hattet Ihr mir das Tuch bis über die Nase gebunden, so daß ich immer zu ersticken gedachte. Allein was Teufel! stinkt denn hier wie faule Eier? Den Geruch könnte ich leiden! Pfui! das ist nichts für meine Nase!"

Der Mönch hatte nicht Unrecht; denn auch Tobias hatte dieselbe Bemerkung schon längst im Stillen gemacht.

Der Zauberer lachte. „Freilich" — hob er an — „riecht's hier nicht so gut wie in Eurem Speisezimmer oder wie der orientalische Balsam, den Ihr in Euern Räucherfäßchen verbrennet. Allein dafür leuchten auch Eure Kerzen lange nicht so schön als meine Flämmchen, die obendrein nichts als brennbare Luft sind. Sie sind's, die Eure Geruchsnerven so unangenehm berühren. Doch dem wollen wir schnell abhelfen." Er that einen Pfiff auf seiner Pfeife und rief dann: „Nummer Funfzehn!"

„Das ist Werners Röse!" schwebte es auf des Tobias Lippen, als er ein ziemlich erwachsenes Mädchen eilig daher kommen sah, welches in der Hand eine silberne Büchse trug und damit demüthig vor den Zauberer trat, welcher einigemal den Deckel der Büchse herumdrehte und dann hinwegnahm. Aus der geöffneten Büchse stieg eine rosenrothe Flamme auf, welche den herrlichsten Rosenduft verbreitete.

Digitized by Google

Es roch so lieblich, daß Tobias, der noch nüchtern war, ein Stück Brod aus der Tasche zog, um es mit dem wundervollen Dufte zugleich zu genießen. Aber auch dem Mönche behagte dies Räuchermittel vortrefflich. Gierig sog er sich die große, rothe Weinnase voll davon und sagte dann: „So! schön! nun gefällt mir's erst bei Euch. Doch was sehe ich? Ihr habt ja eine ungemein große Anzahl von Gehülfen! und noch dazu lauter jugendliche, die mir aber fleißiger zu seyn scheinen als erwachsene."

„Nicht wahr?" sagte Kockerill freundlich. „Ja, es kommt nur darauf an, wie man sich die Leute zieht."

„Machen denn diese Kinder bloß Rattenpulver?" fragte der Mönch verwundert.

„Bewahre!" entgegnete Kockerill. „Der Rattenfänger ist nur das Aushängeschild, unter welchem ich meine Gifte unter die Leute bringe. Herr Abt! da wir uns zusammen verständigt haben und wissen, wie wir mit einander stehen: so will ich Euch mein ganzes Waarenlager zeigen. Dann könnt Ihr Euch nach Belieben aussuchen, mich auch Euern zahlreichen Kollegen empfehlen. Seht! ich theile die Gifte ein in allgemeine und besondere. Unter den ersteren verstehe ich solche, welche gewöhnlich unter die Nahrungsmittel gemischt werden und nur nach und nach ihre tödtliche Wirkung äußern, ohne daß die Menschen in der Regel ahnen, woher ihr Uebel komme. Dahin gehören die Wolfs-

Digitized by Google

kirschen, das Bilsenkraut, Stechapfelsaamen, Taumellolch, Kockelskörner, wilder Rosmarin, Opium, Arsenik, Bleizucker, Kirschlorbeerblätter u. s. w., welche von Bierbrauern und Branntweinbrennern häufig gekauft werden, damit ihre Kunden nicht in Gefahr kommen, Methusalem's Alter zu erreichen. Aus gleicher, menschenfreundlicher Absicht mischen die Weinschenken ihrem sauern Weine die giftige Silberglätte bei, die ebenfalls stark im Handel geht. Noch mehr aber wird die Schwefelsäure dort in den irdenen Krügen begehrt, durch deren Alles zerfressende Schärfe der Branntwein und Essig so scharf und stark geräth. Diese Fliegenpilze gehen fuderweis nach Kamtschatka, wo dergleichen Wasser die Stelle des Branntweins vertritt. Von diesem Opium hier machen die Türken den meisten Gebrauch, weil die Esel keinen Wein trinken dürfen. Kupfervitriol will noch nicht rechten Eingang bei den Bäckern finden, obgleich er scheinbar das Brod recht groß macht; denn sie behaupten, die Polizei kriege so etwas zu leicht spitz, daher sie Taubenmist und Pottasche vorziehen. Schauet noch diese schönen Farben an! Damit werden hölzerne und blecherne Spielwaaren für Kinder, Zuckergebäck, so wie auch manche andere Speise, als z. B. die Pfeffergurken, vergiftet. Ja, ja, Herr Abt! der Gifthandel nährt seinen Mann und nimmt täglich an Umfange zu; denn enthält nicht fast jedes metallene oder irdene Geschirr und Ge-

Digitized by Google

fäß Gifttheile? Wird nicht faſt bei jeder Bereitung von Kleidungsſtücken Gift erfordert? Doch dies Alles wird Euch wenig betheiligen. Darum komme ich zu den beſonderen Giften, beſtimmt, irgend ein Hinderniß, das unſern Abſichten im Wege ſteht, ſchnell und geräuſchlos hinweg zu räumen, oder einen gehäſſigen Gegenſtand von ſich zu entfernen. Ihr verſteht ſchon, was ich ſagen will. Deshalb ſeyd Ihr ja auch hierher gekommen. Na, paßt auf! Da iſt erſtens das Arſenik — ein ſchönes, ſicher wirkendes Gift. Nur macht es zu viel Spektakel, zu viel Grimaſſen, dauert auch ein wenig lange, ehe es das Leben auslöſcht. Weit ſchneller und ſtiller handelt die Blauſäure und das Kirſchlorbeeröl. Nur ſchade, daß es ſich, wie das Arſenik, von den Aerzten ausſpioniren und an den Tag bringen läßt. In dieſer Hinſicht iſt dieſes weiße, geruch- und geſchmackloſe Waſſer unübertrefflich. Dem Menſchen unbewußt, der es genoſſen hat, ſchleicht es durch die Adern und ſpottet aller Gegengifte. Man hat es nach einer Frau, die mir die Bereitungsart abgeſtohlen hat, aqua Toffana genannt.“

„Ja! ja! ganz recht!“ fiel der Abt hier ein. „Eben dieſes aqua Toffana meine und begehre ich.“

„Gut! Ihr ſollt es haben. Allein da es meine allerkoſtbarſte Waare iſt, ſo muß ich auch den Preis hoch ſtellen.“

Digitized by Google

„Thut nichts!“ antwortete der Mönch. „Nur her mit einem Fläschchen voll davon.“

„Ihr seyd kein Knicker, wie ich sehe!“ — sprach Kockerill. „Darum sollt Ihr auch noch eine Probe meiner Gifte mit in den Kauf haben. He! Gilbert! hierher!“

Bei diesem Rufe entfiel dem Gerufenen die Mörserkeule vor Schreck. Alle seine Glieder wurden von einem heftigen Zittern geschüttelt. Er war nicht vermögend, von seinem Sitze aufzustehen.“

„Hierher, Gilbert!“ rief Kockerill drohender.

Mit vieler Mühe erhob sich der arme Knabe und schleppte langsam sich bis zum Zauberer hin, der sich mit den Worten an den Mönch wandte: „An welchem Gifte soll dieser Bursche hier sterben?“

Da brachen die Knie unter dem Gilbert zusammen. Er sank zu Boden und die Arme flehend von sich streckend, seufzte er mit matter Stimme: „O Gott! schon wieder! Erbarmen! Erbarmen!“

Selbst der Mönch fühlte sich von diesem Anblick ergriffen. „Was wollt Ihr mit dem Knaben machen?“ fragte er bestürzt.

„Meine Gifte an ihm versuchen“ — entgegnete Kockerill — „damit Ihr deren Wirkung kennen lernt. Dies geschieht fast täglich. Wozu braucht' ich auch sonst diese Menge Mitesser?“

„Hm! hm!“ — sagte der Mönch — „mein Ge-

Digitized by Google

wissen will denn doch nicht zugeben, daß der arme Junge um einer bloßen Probe willen hingeopfert werde."

„Wie?" fragte Kockerill erstaunt. „Habt Ihr denn noch ein Gewissen? Und Ihr wollt aqua Toffana kaufen, um Menschen damit zu vergiften?"

„Das will ich allerdings!" — sagte der Mönch — „doch nur solche Menschen, die mich beleidigt haben oder mir hinderlich sind. Dieser Knabe aber hat mir nichts zu Leide gethan und darum wünschte ich nicht, daß er meinetwegen stürbe."

„Aber mir hat er viel zu Leide gethan!" — sagte Kockerill — „und darum hat er schon einigemal die Giftprobe machen müssen. Auch ist aufgeschoben nicht aufgehoben, wenn gleich ich ihn jetzt, Eurer Fürbitte wegen, laufen lasse."

Gleich einem Verbrecher, dessen Todesurtheil um einige Tage aufgeschoben worden ist, wankte Gilbert an seine Arbeit zurück.

Der Zauberer aber wandte sich wieder an den Abt und sagte: „Herr Abt! Ihr müßet Euch an den Anblick des Todes gewöhnen. Sonst bleibt Ihr ein Stümper. Kommt, ich kann Euch auch an Todten die Wirkungen meiner Gifte zeigen." Er führte den Mönch in eine Seitenhöhle, wohin Tobias gleichfalls behutsam nachschlich. Beinahe aber hätte er einen Schrei des Entsetzens ausgestoßen, als er einen Blick in die Todtenkammer gethan. Sogar dem Mönche

Digitized by Google

stieg das Haar zu Berge bei dem fürchterlichen Anblick, der sich ihm in grauenvoller Nähe darbot. An den Wänden der Höhle umher standen eine Menge kleinerer und größerer Kinderleichen angelehnt. Andere lagen auf Brettern lang ausgestreckt, starr und steif. Gräßlich war bei der Mehrzahl das Antlitz verzerrt und entstellt, und noch andere Kennzeichen verriethen die quaalvolle Art ihres Todes. Mit teuflischer Freude weidete sich Kockerill an der Bestürzung des Mönches. Endlich fragte er ihn, welche Leiche ihm am besten gefiele?

„Hört!" sagte der Mönch, sich gewaltsam ermannend, „wenn Ihr Eure Gifte absetzen wollt, so führt Eure Käufer nicht hierher. Ihr steht Euch sonst selbst im Lichte."

„Nun! nun!" entgegnete Kockerill. „Es ist nicht so schlimm, als es aussieht. Es steht bei mir, ob und wie lange diese Leichen todt bleiben sollen. Ich will Euch sogleich noch einen Beweis meiner Kunst geben."

Er langte unter den vielen, auf einem an der Wand befestigten Brette stehenden Flaschen eine herunter, tröpfelte einer der Leichen von der darin enthaltenen Flüssigkeit in den offen stehenden Mund und spritzte ihr auch davon in's Gesicht. Da zuckten die bleichen Lippen und die starren, gebrochenen Augen des todten Kindes; die kalten, steifen Glieder reckten

Digitized by Google

und dehnten sich; wild blickte das Auge umher. Auf einen Wink des Zauberers entfernte sich endlich das erweckte Kind aus der Leichenkammer.

„Alle Achtung vor Euch!“ sagte der Mönch zu Kockerill. „Doch genug hab' ich gesehen. Gebt mir was ich begehre, damit ich noch zum Mittagsessen im Kloster eintreffe.“

Sie schlossen ihren Handel ab. Willig ließ sich dann der Mönch die Binde wieder auf die Augen legen und aus der Höhle führen. Bei seiner Rückkunft gebot Kockerill, das Mittagsbrod herbeizubringen. In großen Körben, welche die Mädchen herzutrugen, befanden sich viele Stücken schwarzen Brodtes, von denen jedes Kind eins erhielt. Dies und Wasser, welches aus dem Felsen rieselte, war die einzige Nahrung der Gefangenen, von denen viele ihr Brod bloß mit ihren Kummerthränen benetzten.

Indeß war Tobias auch nicht müßig gewesen. Ohne sich selbst davon klare Rechenschaft geben zu können, hatte er seinen gegrabenen Gang erweitert und Stufen darin angebracht. Sein Plan gedieh etwas mehr zur Reife, als er den Rattenfänger sich entfernen sah, nachdem dieser dem Pasch geboten hatte, Acht zu geben. Die Hand auf's H gelegt, näherte sich nun Tobias dem Hunde: „Pasch!“ redete er diesen an — „belle nicht! ich bin's, Dein Freund!“

Pasch, der allerdings schon auf dem Sprunge

Digitized by Google

ſtand, bei dem Erſcheinen eines Fremden einen tüchtigen Lärm zu erregen, beſchnoberte den Tobias von allen Seiten. Ihn erkennend, ſchwänzelte er freudig um ihn herum, ihm Hände und Geſicht dabei leckend.

„Kommt Dein Herr bald wieder?“ fragte ihn Tobias weiter.

„Nein!“ ſagte der Hund. „Erſt verzehrt er ſeine Mahlzeit, wobei er viel Wein zecht, und dann hält er Mittagsruhe.“

„Wie lange kann dies wohl dauern?“ forſchte Tobias weiter.

„Vier Stunden wenigſtens“ — erwiederte Paſch. „Da Kockerill, wie die Raubthiere, des Nachts nicht ſchläft, ſo hält er ſich am Tage dafür ſchadlos.“

Dies war dem Tobias eben recht. Sofort beſchloß er, die Kinder zu befreien, und mit ihnen zu entfliehen.

Zehntes Kapitel.

Der mißlungene Verſuch.

Noch hatte die Erſcheinung des Tobias unter den niedergeſchlagenen Kindern kein beſonderes Aufſehen erregt. Den meiſten von ihnen war er unbekannt;

Digitized by Google

jetzt aber eilte er auf ſein geliebtes Rachelchen zu, und gab ſich dem bekümmerten Kinde zu erkennen. Daſſelbe wollte erſt ſeinen Augen nicht trauen; dann aber gerieth es in eine unbeſchreibliche Freude, die noch größer wurde, als er alle Kinder zu den Eltern zurückzubringen verſprach. Faſt mit Gewalt mußte er den allgemeinen Ausbruch des lebhaften Entzückens dämpfen, das ſich auf die frohe Kunde durch die ganze Höhle verbreitete. Zugleich aber trieb er zur ſofortigen Flucht und zeigte den Kindern zu dieſem Behuf den gemachten Ausweg in's Freie. Da wollte denn nun jedes das erſte aus dem Kerker ſeyn. Erdrückt würden ſie ſich im Streite darum und dadurch ihre Befreiung ſehr verzögert haben, hätte nicht Tobias die größten Knaben und Mädchen vermocht, auf Ordnung zu ſehen und nur paarweiſe die Kinder in den Gang zu laſſen. Mit den Kleineren wurde billig der Anfang gemacht. Doch lange dauerte es, bis Alle die Höhle verlaſſen hatten. Während dem war Tobias, ſo ſehr er ſich auch vor dem gräßlichen Anblicke fürchtete, in die Todtenkammer gerannt, wo er mit bebenden Händen nach der Flaſche griff, deren Inhalt der Zauberer gebraucht hatte, den Todten vorhin in's Leben zurückzurufen. Zum Glück hatte er ſich die Stelle ziemlich genau gemerkt, welche ſie unter den vielen anderen Flaſchen einnahm. Einen prüfenden Blick auf ſie werfend, bemerkte er ein Papier mit einigen Buch-

Digitized by Google

ſtaben darauf, das die vordere Seite der Flaſche bedeckte. „Spiritus formicarum“ las er. Nun erinnerte er ſich, daß das Wort formica auf deutſch „Ameiſe“ heiße. Auch fiel ihm bei, was jene Ameiſe ihm bei Ueberlaſſung der Flügel von der großen Kraft des Ameiſen-Spiritus geſagt hatte. Ganz ſicher zu gehen, überzeugte er ſich noch durch den Geruch von der Echtheit der Aufſchrift. Dann flößte er mit bangem Herzklopfen einem kleinen lieblichen Mädchen, das wie eine geknickte weiße Lilie auf ihrem Leichenbrettchen lag, den Belebungstrank in den Mund; auch ſpritzte er davon noch reichlich in das bleiche Engelsantlitz. Mit geſpannter, ängſtlicher Erwartung ſah er nun einem glücklichen Erfolg entgegen. Derſelbe blieb nicht aus; das Kind nieſete, ſchlug die Aeuglein hell und freudig auf, richtete ſich mit des Tobias Beiſtand empor und eilte auf deſſen Geheiß, ſich den abziehenden Kindern anzuſchließen. Mit verdoppeltem Eifer ſetzte nun Tobias ſein Erweckungsgeſchäft bei den übrigen Leichen fort. Bald gab es deren keine mehr im Gewölbe. Mit Hülfe Gilberts und einiger anderen Knaben verrammelte Tobias darauf die Thür zu des Zauberers Gemach durch vorgeſchüttetes Erdreich und aufgethürmte Gegenſtände. Die Höhle war bereits von allen Kindern verlaſſen, als Tobias mit ſeiner Rachel an der Hand, der Letzte durch den Gang hinauf kletterte.

Digitized by Google

„Komm mit, Pasch!“ sprach er zum Hunde, der keine Miene machte, sich dem Zuge beizugesellen — „Du sollst es bei mir besser haben als hier.“

Allein der Hund blieb sitzen, schüttelte besorglich den Kopf und sagte: „Eigentlich sollte ich, dem Auftrage meines Herrn zufolge, mich eurer Flucht widersetzen oder wenigstens tüchtigen Lärm machen; allein Du hast mich geheilt, vom Tode gar errettet. Darum will ich lieber dem Zorn meines Herrn mich aussetzen, als Dich und die armen Kinder von Neuem unglücklich machen. Aber ich fürchte sehr, daß ihr noch nicht über den Berg — das heißt — nicht sicher vor Kockerills mächtigem Arme seyd, nnd dann ist es für mich und Dich besser, ich bleibe noch hier, vielleicht kann ich Dir so eher einen kleinen Dienst leisten, als wenn ich Dich begleite. Vorher aber thue mir den Gefallen und schlinge ein Band oder Tuch um meine Nase und meinen Mund; auch fessele meine Füße, damit mein Herr mich ohne Schuld finde.“

Tobias gehorchte und ließ das gute Thier mit Bedauern zurück. Als er nebst Rachel das Freie erreichte, sah er die Kinder schon ein großes Stück entfernt. Ohne die Richtung des zu nehmenden Weges zu wissen, flohen sie, als brenne es hinter ihnen, als würden sie von dem bittersten Feinde verfolgt. Mit Gewalt unterdrückten sie ihr Entzücken über die freundliche, von den Meisten so lange entbehrte freie Natur,

Digitized by Google

über die schimmernde Sonne und den azurblauen Himmel. Sie strampelten, marschirten, keuchten und schwitzten, als wollten sie noch heute bis nach Hameln kommen. So schnell waren sie nicht hinter dem Rattenfänger drein gewesen, als er in den Galgenberg hinein marschirte. Tobias mußte laufen, was seine Beine vermochten, um die Kinder einzuholen und ihnen den Weg zu zeigen. „Wenn wir nur erst über den Berg hinaus wären!" sprach Tobias, den Worten des Hundes eine andere Deutung gebend. „Ja, wenn wir nur erst über den Berg hinaus wären!" wiederholten die Kinder, gleiche Besorgniß mit ihrem Führer theilend. Eine dunkle Ahnung sagte ihnen, daß, so lange sie diesen Punkt nicht überschritten hätten, sie noch nicht sicher vor des Zauberers Arme wären. Keines wagte vor Furcht den Kopf zu wenden und zurück zu schauen nach dem Orte ihrer Qual. Doch, o Glück, jetzt haben die Rüstigsten schon den Gipfel des Berges erreicht; bald werden Alle oben seyn und das schreckliche Thal aus dem Gesichte verloren haben. Leichter hebt sich die Brust, in welches die Hoffnung immer siegender einzieht. Die Vordersten machen einen Augenblick Halt, frischen Athem zu schöpfen und die Zurückgebliebenen herankommen zu lassen. Glückwünschend rufen sie einander zu; schon reden sie von der Freude des Wiedersehens — da dringen durch die klare Herbstluft die verhaßten und

Digitized by Google

doch wiederum so verführerischen Töne der Pfeife daher, welche denselben zauberischen Marsch bläst, der die Kinder in's Elend geführt hat. Darauf stehen die Kinder wie erstarrt; bleich wird jedes von Hoffnung und hastiger Eile geröthete Antlitz; jegliches Auge füllt sich mit Kummerthränen. Aber nur einen Augenblick gleichen sie versteinerten Bildern; dann kehren sich Füße und Angesicht dem so eifrig geflohenen Thale zu, und zu Paaren gereiht, treten sie weinend und jammernd den Rückweg an. Unwiderstehlich war die geheime Kraft, die sie von dem Wege zur heiß ersehnten Heimath zurück und zur bang gefürchteten Gefangenschaft hinzog. Wahrlich, die ganze, eben noch so frohe Kinderschaar glich jetzt einem langen Leichenzuge — und gewiß nicht ohne Grund.

Tobias aber, seine Schwester an der Hand, bat, ermahnte, beschwor die abmarschirenden Kinder, doch ja nicht den Lockẗonen zu folgen und sich vor dem Zauberer zu fürchten, der noch nicht einmal in ihrer Nähe sey und dem sie gewißlich entrinnen könnten. Er predigte tauben Ohren. Nur Ausrufungen des größten Jammers erhielt er zur Antwort. Endlich sagte Gilbert mit verbissenem Grimm: „Ha! Tobias! bist Du denn der Einzige, der dem teuflischen Gepfeife nicht folgen muß? Kehre doch um, wenn Du's vermogst, und rette Dich!“

Verdutzt blickte nun Tobias auf seine Füße, die

wie seine Schwester, richtig nach dem Takte der Pfeife marschirten. Obschon er den festen Willen hatte, umzulenken, so war es ihm doch rein unmöglich. Nicht einmal den Fuß zu wenden war er im Stande.

Gilbert, der dieses vergebliche Streben bemerkte, brach in ein bitteres Lachen aus. „Das ist's ja eben, was mich so sehr ärgert!" rief er aus. „Man sieht augenscheinlich sein Verderben voraus und muß doch gleichwohl immer darauf los rennen. Wie bei den Haaren fühlt man sich fortgezogen."

In derselben Sekunde, wo die ängstlichen Blicke der Kinder den bösen Kockerill gelassen über seiner Höhle stehen sahen, kam Pasch mit lautem Gebelle daher gerannt. Er that nicht anders, als wollte er die armen Kinder insgesammt auffressen. Dies war jedoch nur Verstellung; denn indem er sich auf den Tobias losstürzte und dieser ihm den Stock mit auf das H gelegter Hand entgegenhielt, sprach er leis' und eilig, und dazwischen wieder grimmig bellend: „Gieb mir den Stock und was Du sonst noch bei Dir hast. Mach schnell, oder Du bist verloren!"

Einen Augenblick zögerte Tobias, diesem Verlangen zu willfahren und seine einzigen Hülfsmittel hinzugeben; allein bedenkend, daß Pasch ein treues Thier sey und gewiß nicht ohne guten Grund also handle, fügte er sich und reichte dem Hunde Stock und Beutelchen. Pasch ergriff Beides mit den Zähnen und

Digitized by Google

war sofort damit verschwunden. Mit seinem gewöhnlichen, höhnischen Lachen empfing der Zauberer die niedergeschlagenen, vor Furcht zitternden Kinder.

„Ho! ho!“ rief er „Ihr habt ja heute einen recht weiten Spaziergang angestellt. Hattet euch wohl gar verlaufen und fandet den Heimweg nicht? Aber die Herbstluft sagt euch nicht zu. Sie hat euch die Augen recht aufgeschwellt; auch bebet ihr vor Frost wie ein Espenlaub. Geschwind in die warme Höhle hinein!“

Ohne ein Wort zu entgegnen, folgten die armen Kinder, das Schlimmste von dem erbosten Kockerill fürchtend. In der Höhle angelangt, schritt der Zauberer längs an ihnen auf und ab, finsteren Blickes die Kinder musternd. Endlich sagte er mit fürchterlicher Stimme: „Wer war der Verwegene, der euch verführte? Wer wagte es, den Gang zu graben und mein Zimmer zu verrammeln? Wer fesselte und knebelte meinen getreuen Hund? Wer erweckte die Todten mit meinem Lebens-Elixire?“

Hier hielt er inne, eine Antwort erwartend, die aber nicht erfolgte. „Ha!“ schrie Kockerill — „habt ihr euch etwa verschworen, euch nicht zu verrathen? O, gemach! ich will dem Thäter schon auf die Spur kommen. Was glotzest Du mich so stier an, Bursche! als wolltest Du mich verschlingen?“ — fuhr er zu Gilbert fort, dessen Augen wirklich trotzig und sengend

Digitized by Google

auf den Zauberer gerichtet waren. „Kein Anderer als Du hat die Kinder verführt. Tritt vor und empfange Deinen Lohn dafür.“

Stolzen Schrittes trat Gilbert vor und ſtellte ſich kühn unter die Augen Kockerills.

„Ja“ — ſprach er — „ich leugne es nicht, daß ich Dich von Grund meines Herzens haſſe; daß es mein größter Wunſch iſt, Dir zu entrinnen und dieſe armen Kinder, an deren Unglück ich Schuld bin, zu erlöſen. Viel hätte ich darum gegeben, wäre uns die Flucht gelungen; da dies nun leider nicht der Fall iſt, ſo will ich lieber ſterben, als länger Dein Sclave ſeyn. Tödte mich immerhin, Böſewicht!“

Ganz erſtaunt ſah Kockerill den entſchloſſenen Knaben an. Vor Verwunderung wußte er nicht gleich, was er auf dieſe kecke Rede erwiedern ſollte. Tobias aber fühlte ſich dadurch ordentlich mit Gilbert ausgeſöhnt. „O!“ dachte er — „wie ſchnell hat dieſen das Unglück gebeſſert! Aber er ſoll mich nicht an Großmuth übertreffen und meine Strafe büßen.“ Zärtlich beugte er ſich zu ſeiner Schweſter herab, und dieſelbe herzlich küſſend, ſprach er: „Leb' wohl, mein Rachelchen! leb' wohl auf immer!“ Dann trat er aus der Mitte der Kinder hervor und ſagte zum Zauberer, der ihn noch gar nicht bemerkt hatte: „Mit Eurer Gunſt, Herr Rattenfänger! ich bin es, der dieſe Kinder zur Flucht verleitete und Alles das that,

Digitized by Google

was Euren Unwillen erregt hat. Gilbert iſt an der Sache unſchuldig, und nun macht mit mir, was Ihr wollt oder was Ihr bei Gott verantworten könnet!" — Der Zauberer fiel aus einem Erſtaunen in's andere.

„Wie?" rief er aus. „Iſt dies nicht ein neuer Vogel, der ſich in meinem Netze gefangen hat und der Lockpfeife gefolgt iſt? Darum ſieht er auch noch ſo friſch aus. Ha! ha! Aber mich dünkt, wir hätten einander ſchon irgendwo geſehen. Richtig! jetzt fällt mir's bei. Biſt Du nicht des Büttels Junge aus Hameln? Halt! Ein Licht mehr geht mir auf. Jetzt enträthſelt ſich mir Alles. Konnt' ich doch erſt gar nicht begreifen, wie die Bürſchchen ihre Flucht möglich gemacht hatten; allein das hat mein Hoppelpoppelſtab gethan, den ich ſchändlicher Weiſe in der Büttelei zurückgelaſſen hatte. Durch ſeine Kraft biſt Du uns ſo ſchnell nachgefolgt und haſt meine Spur gefunden. Iſt's nicht ſo? Gleich gieb ihn her und geſteh', wozu Du ihn Alles gebraucht haſt.

„Ich weiß von keinem Hoppel- oder Poppelſtab etwas!" — ſagte Tobias dreiſt. „Auch möchte ich mit Euern Zauberkünſten gar nichts zu thun haben. Mein armer Vater ſitzt Euretwegen gefangen und ſoll nicht eher befreit werden, als bis die geraubten Kinder zurückgekehrt ſind. Meine kleine Schweſter habt Ihr auch bethört, und meine Mutter ſo wie unſere ganze

Stadt unglücklich gemacht. Dies ist Grund genug für mich gewesen, Euch nachzuspüren und die Kinder zu entreißen."

„Im Ernst, ist dies Alles so, wie Du sagst?" erwiederte der Rattenfänger mit hämischer Schadenfreude. „Nun, das ist mir lieb. So hab' ich doch meine Absicht erreicht. Allein meinen Stock hast Du doch. Bekenne in Zeiten oder fürchte meine Rache!

Tobias fuhr fort zu betheuern, daß er den Stock nicht habe, auch nichts davon wisse.

Da maß ihn der Zauberer mit wüthenden Blicken. Er spazierte einigemal nachdenkend in der Höhle auf und ab, dann wendete er sich an die Kinder: „Ihr Alle" — sprach er zu den Zitternden — „sollt für Eure Kühnheit büßen. Der erste Grad der Strafe sey die Furcht vor den euch bevorstehenden Martern; malet sie euch so gräßlich aus, als es eure Einbildungskraft nur vermag; ich versichere euch: die Wirklichkeit soll sie noch übertreffen. Zwölf Stunden dauere dieser Zustand der Furcht vor den Dingen, die da kommen sollen; denn auch ich bedarf der Ruhe und Muße, mir den Racheplan gehörig auszudenken. Ueberdies habt ihr meine Mahlzeit so wie mein Mittagsschläfchen unterbrochen, dies muß ich nachholen. Indeß erlaube ich euch, neue Versuche zur Flucht anzustellen. Wer jetzt noch die Mittel dazu auffindet, soll frei ausgehen dürfen." (Er konnte dies wohl sa-

Digitized by Google

gen, da er die ganze Höhle bereits undurchdringlich fest gemacht hatte.) „Ihr aber" — sprach er zu Tobias und Gilbert — „gehet mit mir. Euch darf ich nicht freie Hand lassen, ihr seyd mir zu unternehmend. Ihr werdet nach dem heutigen Ausfluge hungrig und müde zugleich seyn. Könnt euch erholen, indem ihr mich essen, trinken und schlafen seht. Vorwärts!"

Er schleppte die beiden Knaben in sein Gemach, das er, nachdem er den Pasch hereingelassen, von innen verschloß. Hierauf spannte er den Tobias und Gilbert in den sogenannten polnischen Bock — eine Marter, die am leichtesten durch die That sich erklären lassen kann. Nur so viel sey dem damit unbekannten Leser gesagt, daß der also gemißhandelte Mensch einem Knaule gleicht und gänzlich außer Stande ist, die mindeste Bewegung zu machen. In diesem Zustande mußten die Unglücklichen den bösen Kockerill die leckersten Speisen, die edelsten Weine verzehren und sich endlich zur Ruhe begeben sehen, während sie, außer ihren Schmerzen, noch Hunger, Durst und Müdigkeit zu erleiden hatten. Als Pasch, welcher das Amt eines Dieners bei der Tafel versehen, abgeleerte Teller mit frischen verwechselt, volle Flaschen an die Stelle der ausgetrunkenen hingesetzt, auch die Pfropfen herausgezogen hatte, bemerkte, daß sein Herr auf seinem Ruhebette fest schnarchte, näherte er sich leise dem Tobias

Digitized by Google

und begann deſſen Bande zu zernagen und den zwiſchen Hände und Füße geſchobenen Stock herauszuziehen. In Kurzem ſah ſich dieſer dadurch auf die Beine geholfen und im Stande, gleichen Liebesdienſt dem Gilbert zu erweiſen. Doch was half ihnen dieſe kurze Befreiung von ihrer gegenwärtigen Pein?

„Ach!“ ſprach Tobias leiſe zum Hunde — „wenn Du nichts weiter für uns thun kannſt, iſt uns wenig geholfen. Schade, daß ich den Stock nicht mehr habe, um Dich reden laſſen zu können, was wir nun anfangen ſollen.“

Paſch aber näherte ſich dem Stuhle, welcher vor Kockerills Lager ſtand, und zog deſſen Bruſtlatz herunter, den er nun zu des Tobias Füßen legte und dieſen dabei, mit dem Schwanze wedelnd, ſcharf anſah.

„Was ſoll mir der Latz?“ fragte Tobias den Hund, der doch nicht antworten, ſondern bloß mit der Pfote auf das Kleidungsſtück des Zauberers zeigen konnte. Endlich, da der Hund immer unruhiger wurde und mit beiden Füßen auf dem Bruſtlatze kratzte, nahm dieſen Tobias auf und fuhr mechaniſch mit der Hand in die Taſche deſſelben. Freudig ſchwänzelte darauf Paſch, als Tobias die Zauberpfeife hervorzog. „Ah!“ ſprach Letzterer, den willkommenen Fund erkennend — „das alſo wollteſt Du? Ob ich“ — fragte er den Gilbert — „das verderbliche Inſtrument

wohl auf der Stelle vernichte, damit es ferner Niemanden verführen könne?"

Pasch zupfte jedoch, ehe Gilbert etwas erwiedern konnte, den Tobias ungestüm bei den Hosen und eilte dann spornstreichs zur Thüre, an welcher er eifrig scharrte, wie die Hunde zu thun pflegen, wenn sie hinausgelassen seyn wollen.

Tobias eilte, ihm den Willen zu thun, schloß und riegelte auf, öffnete die Thür, durch die der Hund eiligst fortsprang.

Eilftes Kapitel.

Nochmalige Flucht.

Tobias war schon im Begriff, dem Pasch zu folgen und des Zauberers Gemach zu verlassen, woran ihn jedoch Gilbert verhinderte.

„Laß uns" — sprach er heimlich — „ein Herz fassen und den boshaften Kockerill umbringen. Ich hole zwei Mörserkeulen; jeder von uns nimmt eine und zu gleicher Zeit schlagen wir ihm den Kopf entzwei. Dann erst sind wir unserer Freiheit gewiß."

Doch dazu konnte sich Tobias nicht verstehen. Der Gedanke war ihm zu schrecklich, einem Menschen,

Digitized by Google

und wenn er zehnmal sein Feind war, das Leben zu rauben. Auch gab er die Befürchtung zu erkennen, daß sie Beide zu schwach seyn dürften, den Zauberer zu überwältigen und daß dann Alles verloren seyn würde. Ungern stand Gilbert von seinem blutigen Vorhaben ab. Indem beide Knaben aus dem Gemache Kockerills in die Höhle traten, kam ihnen schon Pasch wieder entgegengesprungen, der im Maule Stock und Beutel trug und zu des Tobias Füßen niederlegte.

„Treues Thier!" lobte ihn Tobias, sein Beutelchen zu sich steckend und dann die Hand auf's H des Stockes legend. „Pasch!" redete er nun den Hund an — „was sollen wir jetzt thun?"

„Auf's Schnellste die Höhle verlassen!" — antwortete der Hund.

„Aber wie? sieh umher und überzeuge Dich, daß ich mit meinen Maulwurfsfüßen nicht mehr einen Ausgang durch diese neu erbauten Mauern graben kann."

„Ist gar nicht nöthig" — sagte der Hund — „würde auch zu lange aufhalten. Bediene Dich nur der Pfeife, und uns Allen wird geholfen seyn."

Jetzt erkannte Tobias mit einem Male die Wichtigkeit seines neuen Schatzes. Den Stock schnell ablegend, führte er die Pfeife zum Munde und lockte mit Hülfe seiner Finger jenen Ton hervor, den er vernommen hatte, wenn der Zauberer die Höhle verlassen oder betreten wollte.

Digitized by Google

Sogleich — o Freude! — schimmerte wohl durch dreißig Oeffnungen, zu welchen geeignete Treppen hinauf führten, der klare, blaue Himmel in die schwarze Höhle herein.

„Vorwärts, meine Kinder!“ rief er nun den trostlosen Gefangenen zu und ermunterte sie zum raschen Aufsteigen. Doch diese waren durch die Drohung Kockerills dermaßen ins Bockshorn gejagt worden, daß keins von ihnen der Einladung Folge zu leisten sich getraute, sondern lieber in der Gefangenschaft bleiben wollten, aus Furcht, den Zorn des Zauberers durch einen nochmaligen Fluchtversuch zu verdoppeln. Dies war ein Strich durch die Rechnung, an den weder Tobias, noch Gilbert im Traume gedacht hätte. Nun war guter Rath theuer. Tobias konnte sich nimmermehr entschließen, allein mit Gilbert und seiner Schwester den Heimweg anzutreten; dadurch hätte er ja noch nicht seines Vaters Freilassung bewirkt, auch jammerten ihn die unglücklichen Kinder, die er in ihrem Elende stecken lassen sollte. Während Gilbert weidlich auf die Dummköpfe, wie er die Kinder nannte, schimpfte, fiel dem Tobias ein Auskunftsmittel ein, das er sogleich versuchte. Noch tönten ihm die Klänge des bezaubernden Marsches in den Ohren, welche er schon seit seiner Einsperrung nicht aus dem Gedächtnisse hatte bannen können und die noch erst diesen Mittag wieder erneuert worden waren.

Digitized by Google

Mit großer Keckheit versuchte er nun denselben Marsch zu blasen, in der Hoffnung, die Kinder dadurch zum Ausgange aus der Höhle zu bewegen. Wohl mochte mancher unreine und falsche Ton mit unterlaufen; allein es ging doch über seine Erwartung gut. Als junger Anfänger in der Pfeif-Kunst blies er wirklich recht artig, und er hatte die Genugthuung, zu sehen, daß sein Einfall von einem glücklichen Erfolge gekrönt wurde. Alle Kinder, groß und klein, verließen die Höhle des Zauberers, an Tobias sich reihend, neben welchem Gilbert, Rachel und Pasch gravitätisch daher marschirten. Dem Tobias schwoll vor Wonne das Herz im Busen; er wußte sich ordentlich viel als Anführer der Kinderschaar; er blies, was Lung' und Leber vermochten. Keines klagte über Müdigkeit; unaufhaltsam ging es fort, bis sie glücklich den bewußten Berg im Rücken hatten. Da hielt Tobias, nicht mit Marschiren, sondern bloß mit Pfeifen ein wenig inne und richtete die Frage an seinen Hintermann: „Hast Du meinen Stock, Gilbert?"

„Ich?" antwortete dieser. „Hast Du mir ihn denn aufzuheben gegeben?"

Das war nun freilich ein schlimmer Streich. So war denn in der Eile der Zauberstock in der Höhle zurückgeblieben, welche Tobias vor lauter Eifer nicht einmal wieder durch einen Pfiff verschlossen hatte. Und weder Tobias noch irgend Jemand bezeigte die

Digitized by Google

mindeſte Luſt, nach der Höhle zurückzukehren und das Verſäumte nachzuholen. Demnach hatten ſie immer noch Urſache genug, ſich vor Kockerills Rache zu fürchten, der ſie höchſt wahrſcheinlich einzuholen ſuchen würde, ſo wie er vom Lager aufgeſtanden ſeyn dürfte. Der Hauptgegenſtand ihrer Furcht befand ſich zwar in des Tobias Hand — die Pfeife nämlich. Dieſelbe wollte er eher zertrümmern, als ſie dem Zauberer überlaſſen. Damit er kein zu leichtes Spiel mit ihnen habe, beſchloſſen ſie insgeſammt, einem etwaigen Anfalle von ſeiner Seite eine tapfere Gegenwehr entgegen zu ſetzen. In dieſer Abſicht bewaffneten ſich die Knaben mit Knüppeln und die Mädchen mit Steinen, dabei jedoch immer ihre Flucht eifrig fortſetzend. Die Sehnſucht zur Heimath, zu Vater und Mutter ſtärkte ſie ſo, daß ſie weder Hunger, noch Durſt, noch Müdigkeit überkam. Paſch war ihr Führer, der ſehr bekannt mit dem einzuſchlagenden Wege that. Zuletzt aber fiel es doch dem Tobias und Gilbert auf, daß ſie an gar kein Dorf oder ſonſt bewohnten Ort gelangten. Der Hund mußte dieſelben gefliſſentlich vermieden haben. Hier fühlte Tobias lebhaft den Verluſt ſeines Stockes, vermittelſt deſſelben er den Hund hätte zur Rede ſetzen können. So aber half's nichts, ſie mußten ſich drein ergeben, denn bereits hatte die Dunkelheit des Herbſt-Abends ſtark überhand genommen. Es wurde Rath gehalten und beſchloſſen,

Digitized by Google

einige Stunden ſich der Ruhe zu überlaſſen, und bei ſpäter aufgehendem Monde den Marſch wieder anzutreten. Auf dieſe Weiſe konnte man ſich doch nicht in dem Wege irren und vermied zugleich die empfindliche Kälte der Nacht. Auf der linken Seite eines dichten Buſchwerks ſchlugen die Mädchen, auf der rechten die Knaben ihre Lagerſtätte auf, ſich gegenſeitig mit ihren Leibern deckend und wärmend. Darauf zog Tobias ſeine Drehſcheibe aus dem Beutelchen hervor, und zog über und um Alle herum ein dichtes, undurchdringliches Netz; er ſelbſt aber barg ſich in einem Winkel deſſelben, wo er jede äußere Berührung der Seile ſogleich fühlen mußte. Wie gut war es, daß er dieſe Vorſicht brauchte.

Auf die Augen der Kinder hatte ſich ein tiefer Schlaf geſenkt. Keines von ihnen regte ſich; ſtill und ruhig war Alles um ſie her. Das leichte Lüftchen, das außen mit den falben Blättern der Büſche ſpielte, drang nicht bis zu den Schlummernden hinein, die nie feſter und ſüßer geſchlafen hatten. Goldne Träume umgaukelten ſie und inſonderheit den Tobias, der im Geiſte bereits den Vater aus dem Gefängniſſe befreite und der betrübten Mutter ihr Nachelchen zuführte. Kaum zwei Stunden konnten auf dieſe Weiſe verſtrichen ſeyn, als Tobias durch einen heftigen Ruck gewaltſam erweckt wurde; derſelbe ſchien aus der Mitte des Netzes herzukommen, welches dadurch in eine zit-

Digitized by Google

ternde Bewegung verſetzt worden war und die noch lange fortdauerte, bevor ſie ſchwächer und ſchwächer wurde. Man konnte ſie mit dem haſtigen Fluge einer Fliege vergleichen, die auf ein Spinnegewebe ſtößt und es faſt mit ſich fortreißt. Noch bebte das Netz in allen ſeinen Grundfäden, als die Bewegung heftiger als zuvor begann und in gleicher Stärke fortwährte. Dabei ließen ſich dumpf gurgelnde Töne vernehmen, die dem Tobias großes Entſetzen einjagten; zugleich brach der neben ihm ruhende Paſch in ein lautes Geheul aus und verkroch ſich ängſtlich hinter des Tobias Rücken. In dieſen aber fuhr jetzt der Geiſt einer Spinne, in deren Netze ſich ein Inſekt gefangen hat und das ſich von den umſchlingenden Fäden zu befreien ſucht. Die Drehſcheibe hatte er auf den Rücken gebunden laſſen müſſen, wenn er nicht wollte, daß ſeine ganze Arbeit vergeblich unternommen ſey und ſelbige ſich in Spinnewebenfäden verwandle. Demnach war er ſofort im Stande, das im Netze gefangene Weſen, ſey es was es ſey, mit vielen Seilen zu umſchlingen und ihm ſomit das Vermögen, ſich zu bewegen, zu entziehen. Er führte dies mit der Behendigkeit und Geſchicklichkeit einer echten Spinne aus und wartete dann ruhig den Aufgang des Mondes ab, welcher ihm bei der vorzunehmenden Unterſuchung zu leuchten verſprach. Indeß ſchwenzelte Paſch freudig um ihn her-

Digitized by Google

um, sprang an ihm in die Höhe und leckte ihm Hände und Gesicht.

Nach einer halben Stunde kam, einer feurigen Kugel ähnlich, der Mond über die Gesträuche hervor. Immer höher und höher steigend verwandelte sich sein röthliches Licht in ein hellglänzendes. Aufmerksam schauete Tobias zu seinem Netz empor, in welchem ein ungeheurer großer dunkler Gegenstand hing. Ein nie gesehener Riesenvogel schien es zu seyn. Dies ließ sich aus den beiden schwarzen Flügeln schließen, welche in ihrer Ausdehnung wohl zehn Ellen messen konnten. Allgemach aber begann bei Tobias ein anderes, helles Licht aufzugehen. Ja, ja! es war kein Zweifel: dieser im Netze gefangene Vogel konnte Niemand anders als der Zauberer Kockerill seyn, der durch Hülfe des gefundenen Stockes einem Adler die Flügel abgenommen und solche dazu angewendet hatte, bald möglichst die Flüchtlinge einzuholen. In seinem Eifer und durch die Dunkelheit bethört, war er gegen das Netz geflogen und hatte sich darin verwickelt, so daß er nun unbeweglich hängen bleiben mußte.

Bei dieser Gewißheit begann dem Tobias ein kalter Schauer den Rücken hinabzurieseln. Obschon vor der Hand unschädlich erscheinend, war ihm doch die Nähe des furchtbaren Zauberers ganz unheimlich. Was war zu thun? Immer konnte er doch die Drehscheibe nicht auf dem Rücken tragen und gleichwohl

Digitized by Google

wurden mit deren Abnahme die den Zauberer fesselnden Stricke zu Spinnegewebe. In seiner Angst weckte er den Gilbert. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Kinder munter und in Kurzem war durch die von Mund zu Munde laufende Kunde die ganze junge Gesellschaft auf den Beinen. Allgemach wurde das erst leise Geflüster der Kinder immer lauter, bis zuletzt Hunderte von Stimmen ihre Meinung schreiend einander äußerten. Einige der kühnsten Knaben unterstanden sich sogar, Steine nach dem wehrlosen Kockerill zu schleudern, der fortwährend stumm und regungslos, gleich einer ungeheuern Fledermaus, im Netze hing. Tobias aber kletterte auf letzterem herum, sorgsam prüfend, ob auch alle Seile in haltbarem Stande seyen. So brach endlich der heiß ersehnte Tag an, mit dessen klarem Lichte alle Zweifel verschwinden sollten. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fielen auf das blauschwarze Antlitz des erdrosselten Kockerill, der, einer Vogelscheuche ähnlich, allen Bösewichtern zum warnenden Beispiele, den Lohn seiner Greuelthaten empfangen oder vielmehr sich selbst gegeben hatte. Schaudernd wandten die Mädchen ihr Angesicht von dem fürchterlichen Schauspiel ab; die Knaben aber frohlockten laut und wünschten einander Glück, sich von ihrem grimmigsten Feinde erlöst zu sehen. Tobias theilte diese Gesinnungen nicht. Immer noch fürchtete er, daß mit der Verwandlung des

Digitized by Google

Netzes in Spinnegewebe auch die Leblosigkeit des Zauberers aufhören dürfte. Niemand war da, den er deshalb um Rath fragen konnte. Pasch, der einzige Rathgeber in dieser Hinsicht, blieb sprachlos. Immer ungeduldiger begehrten die hungernden, durstenden, frierenden Kinder aufzubrechen, und bald möglichst einen bewohnten Ort und mit ihm Erholung zu finden, die ihnen die kurze Ruhe nicht gebracht hatte. In dieser Herzensangst entdeckte Tobias am Wamse des Zauberers den bewußten Stock angeknüpft. Die Noth gab ihm den Muth, zum Leichnam hinzuklettern und den Stock loszumachen. Bei dieser Gelegenheit berührte er unversehens die eine Hand des Zauberers und erschrak vor ihrer Todtenkälte.

Den Zauberstab anfassend, sprach er darauf zum Hunde: „Pasch! wird Kockerill wieder lebendig werden, wenn die Seile zu Spinnegewebe sich verwandeln?"

„Nein!" antwortete Pasch. „Eben so wenig ein Erhenkter wieder zu sich kommt, befreit man seinen Hals vom Stricke: eben so unmöglich ist es, daß Kockerill wieder auflebe. Selbst Ameisen-Spiritus würde ohne Wirkung hier seyn, da dieser nur ein Belebungsmittel bei Vergiftungen abgiebt."

Durch diese Versicherung beruhigt, entschloß sich Tobias, die Drehscheibe abzubinden. Vorher jedoch ermahnte er die Kinder, im Fall, daß der Zauberer

Digitized by Google

wider Erwarten lebendig würde, bereit zu seyn, sogleich mit Knüppeln und Steinen auf ihn loszuschlagen. Alle standen schlagfertig da, mit Bereitwilligkeit Gehorsam zusagend. So wie Tobias die Scheibe losband und die starken Seile zu dünnen Fäden wurden, krachte der Leichnam Kockerills zur Erde und wurde von den jubelnden Kindern mit Holz und Steinen überdeckt, so daß ein förmlicher Grabhügel über ihm entstand.

Nun rüsteten sie sich zum Aufbruch. Tobias aber nahm den Pasch vor und befragte ihn um seine Meinung über den zu nehmenden Weg.

„Hast Du" — sagte Pasch — „nicht von den Kindern vernommen, daß sie die weite Reise von Hameln bis nach Siebenbürgen in einem ganz kurzen Zeitraume zurückgelegt haben, so daß sie weder unterweges einzukehren noch zu übernachten brauchten? Wie hätten auch die Kleinen einen so anstrengenden Marsch aushalten können, und wie viele Monate würde derselbe gedauert haben! Dies wußte Kockerill nur zu gut und führte die Kinder einen unterirdischen Weg, auf welchem es ein wahrer Katzensprung bis Hameln ist. Ich kenne ihn genau, und da Du im Besitz der Wunderpfeife bist, steht uns gar kein Hinderniß entgegen, ihn zu betreten. Folge mir nur getrost."

Wie lange hätten sie zu wandern gehabt, wollten sie die Reise zu Fuße zurücklegen! Ja, wenn er Alle mit Flügeln hätte versehen können, dann

wäre es ein Leichtes geweſen, in einigen Wochen längſtens die Heimath zu erreichen. Allein in der Verfaſſung, in welcher ſich die Kinder dermalen befanden — ohne warme Kleidung, ohne Geld, ohne Gaſtfreunde, den Winter vor der Thür, durch unbekannte Länder zu reiſen — würde leichtlich die Mehrzahl von ihnen den Mühſeligkeiten der Reiſe erlegen ſeyn. Er befragte den Gilbert, ſo wie ſein Rachelchen, und hörte von ihnen die Rede des Paſch beſtätigen, daß ihre Reiſe kaum einige Stunden damals gedauert habe.

Voll Vertrauen folgte man alſo dem Hunde, der ſie in Kurzem dem Eingange einer Höhle zuführte, vor welcher ein klarer Quell über bunte Kieſel plätſcherte. Paſch rühmte deſſen Waſſer den Kindern als ſehr ſchmackhaft und ſtärkend an, und ermahnte ſie, ihren Durſt damit zu löſchen. Einmüthig wurde ſein Rath befolgt und die Kinder rühmten laut, daß der beſte Wein und das ſtärkſte Bier ihnen niemals ſo köſtlich geſchmeckt habe. Ueberdies gerieth die ganze kleine Geſellſchaft in die fröhlichſte Stimmung und zog lachend und ſchäkernd in die Höhle hinein, deren Boden ein weicher, gelber und trockner Sand deckte. In ihrer heitern Laune achteten ſie es nicht, daß bei weiterem Vordringen der Schein des Tageslichts, vom Eingange der Höhle her, mehr und mehr ſich verlor und endlich faſt ganz aufhörte.

Als das letzte Kinderpaar herein war, entſank

Digitized by Google

dem Tobias die rechte Hand mit der Pfeife vom Munde, auf welcher er luſtig den Einzugsmarſch geblaſen hatte.

„Ich kann nicht mehr!“ klagte er. — „Wie Blei liegt mir's in allen Gliedern; die Beine wollen nicht mehr fort und die Augen nicht mehr offen bleiben. Geht Dir's denn auch ſo Gilbert?“

„Du nimmſt mir das Wort vom Munde“ — entgegnete dieſer. „Es muß doch machen, daß wir vergangene Nacht nicht ordentlich geſchlafen haben. Aber auch meinem Hintermann ſcheint es wie uns zu gehen. Faſt fällt er über ſeine eigenen — nah! — (er gähnte) — Beine!

„Uah!“ ſprachen viele Stimmen, mitgähnend, nach. Als ſey es ſo kommandirt worden, ließen ſich ſämmtliche Kinder auf dem weichen, warmen Sande nieder und nicht zwei Minuten währte es, ſo vernahm man das laute, hier kürzere, dort ſchnellere Athemholen tief ſchlafender Kinder.

An des Tobias Seite und von ſeiner Rechten umſchlungen, ruhete die kleine Rachel; vor ihm der treue Hund, der ſeinen Kopf auf ſeines jetzigen Herrn Schooß gelegt hatte. Neben und hinter ihm, in liebliche Gruppen vertheilt, ſchlummerten die ſo wunderbar geretteten Kinder.

Und als das Auge feſter und feſter ſich geſchloſſen, die Seele ganz in ihr Gehäuſe ſich zurückgezogen hatte

Digitized by Google

und mit der Außenwelt nichts mehr zu thun haben mochte, da entstieg dem Boden der Höhle ein alter, ehrwürdiger Greis. Weiß, wie die wenigen Silberlocken seines schönen Kopfes, war der lange Bart, der ihm vom Kinn auf das dunkle Gewand herabfloß. Ernst, aber mild waren seine Gesichtszüge und mit stillem Wohlgefallen schaueten seine klaren, blauen Augen auf die schlummernden Kinder umher. Ihn umgaben engelgleiche, wunderschöne Knaben und Mädchen in silberblinkenden Gewändern. Ueber ihren Häuptern leuchteten lichtblaue Flämmchen, die den lieblichsten Veilchenduft und Tageshelle zugleich verbreiteten. In ihrer linken Hand hielten sie goldne Schaalen, die mit Mohnkörnern angefüllt waren. Auf einen stummen Wink des alten Mannes vertheilten sie sich unter die Schläfer und einem Jeden derselben eine Hand voll Mohnkörner auf den Kopf streuend, sangen sie leise die Worte:

„Hundert Tage,
Ohne Plage,
Hier dau're eure Ruh!
Dann wachet auf,
Vollbringt den Lauf
Und eilt der Heimath zu."

Bei dieser Gelegenheit hatte der Greis bemerkt, daß die Gesichtszüge der Kinder bleich, ihre Augen eingefallen, und ihre Gestalten sehr abgezehrt waren. Alles eine Folge ihrer Einkerkerung, der schlechten Nah-

Digitized by Google

rung und der erlittenen Mißhandlungen. Ein Schatten von Wehmuth überflog das Antlitz des alten Mannes. Ein abermaliger Wink von seiner Hand und die Engelein verschwanden. Bald jedoch kehrten sie zurück. Anstatt der Schaalen mit den Mohnkörnern trugen sie jetzt Crystallbecher, in welchen eine goldgelbe Flüssigkeit perlte. In dieselbe wiederholt den Zeigefinger der rechten Hand tauchend, benetzten sie leicht damit Stirne, Auge, Wange, Lippe und Brust der Schlafenden, bei jedesmaliger Berührung ein Sprüchlein sagend:

„Stirne, glätte dich!
Auge, komm' hervor!
Wange, steig' empor, und prange bald im Flor!
Grübchen lächle drein!
Lippe, röth' dich fein!
Körper, fülle dich!"

Mit stillem Behagen schaueten darauf die kleinen Heilkünstler zu, wie die Stirne der Schläfer sich entwölkte von ihren Kummerfalten; wie das Auge seine tiefe Höhle verließ und mehr hervorkam; wie die Wange voll und roth wurde; die Züge ein seliges Lächeln belebte; der Mund seine blasse Farbe verlor, schwellend wurde und gleich einer Rose knospete; wie endlich der ganze Körper behaglich sich streckte und an gesunder Fülle zunahm. Wiederum setzten sie die Crystallbecher ab und begaben sich an die Wände der Höhle, wo sie Schrauben zu drehen und Räderwerke in Bewegung zu setzen schienen. Denn, nachdem sie und der alte

Digitized by Google

Mann verschwunden waren, begann der Boden der Höhle mit den darauf schlummernden Kindern erst sanft, dann schneller und schneller sich zu drehen. Die Kreise, die er auf diese Weise beschrieb, gingen von Südost in nordwestlicher Richtung hin. Von diesen Wunderdingen aber merkten die Kinder von Hameln nicht das Geringste. Es war ihnen nicht anders, als lägen sie daheim in ihren weichen, sichern Bettchen und unter dem Schutze ihrer Eltern. Alles erlittene Ungemach war vergessen wie ein längst entflohener Traum.

Zwölftes Kapitel.

Frohes Erwachen.

Der Winter kam mit seinen Stürmen, seinem weißen Kleide, seiner Kälte und mit seinen langen Nächten. Die Kinder spürten nichts davon. Sie waren geborgen. Hungrige Wölfe durchzogen draußen heulend das Land — die Schläfer hörten sie nicht. Gleich dem Vöglein in dem warmen, sichern Neste, unter dem schützenden Flügel der Mutter, ruheten sie ohne Sorg' und Kummer in der Höhle Schooß.

Der Schnee zerrann und brauste in gewaltigen Strömen donnernd dem fernen Meere zu — die braune

Digitized by Google

Erde, vom Froste entfesselt, kleidete sich in Grün und die Bäume mit ihren Blüthen in Weiß und Rosenroth. Wiederum zogen Kraniche, wilde Enten, Drosseln, Ziemer und Zippen durch die milden Lüfte daher, die alten Nester aufsuchend. Fröhliche Menschen eilten auf die Aecker, in die Wälder, auf die Triften. Singend trieb der Hirtenknabe seine Heerde aus; singend baute der Vogel sein Nest; hüpfend verzehrte das Füllen sein Futter. Bunte Blümlein knospeten zwischen den grünen Grashalmen hervor und Freude herrschte überall. Nur in Hameln nicht; dort schien kein lustbringender Frühling angekommen zu seyn. Kummervollen Antlitzes verrichteten die Einwohner ihre Geschäfte; verschlossen für die Fröhlichkeit blieb die bange Brust; denn beinahe ein Jahr war vergangen und noch hatten sie ihre Kinder nicht zurückkehren sehen. Diese aber schlummerten noch bis zum Jahrestage ihrer Auswanderung in der Höhle.

Am frühen Morgen desselben war Tobias derjenige, welcher unter Allen zuerst von seinem langen Schlaf erwachte. Stockfinster war es um ihn her, als er die Augen öffnete. In dem festen Glauben, daheim in seinem gewöhnlichen Bette zu seyn, rief er, noch etwas schlaftrunken aus: „Mütterchen! mach' doch die Fensterladen auf! es muß Zeit zum Aufstehen seyn."

Natürlich antwortete die Mutter nicht, wohl aber ließ sich ein vielfaches Bewegen derjenigen Kinder hö-

Digitized by Google

ren, welche durch des Tobias lauten Ruf erweckt worden waren. Dies Geräusch kam dem Tobias denn doch ganz sonderbar vor. Prüfend taſtete er mit den Händen um ſich her. Hier lag ohnſtreitig ſein Schweſterchen; da, dicht neben ſeinen Füßen, ein Hund, der ſich eben aufrichten wollte. Dieſer feine Sand unter ihm war kein Bett: dieſer höckrige Felſen nicht die glatte Wand einer Schlafkammer. Von allen Seiten wurden gähnende Stimmen laut; hundertfaches Regen und Bewegen vernehmlich. Wo war er nur? Er ſann nach. Allein der Kopf begann ihm wirblig zu werden, je länger er nachdachte. Wie? ſollte jener, faſt verwiſchte Traum von einem böſen Zauberer und von entführten Kindern doch Wirklichkeit ſeyn? Immer lebhafter kam ihm die Erinnerung zurück. Demnach waren ſie ja noch in Siebenbürgen, weit vom Vaterlande, in einer unterirdiſchen Höhle ſogar, aus welcher ſich kein Ausgang zeigte. Eine ſchöne Geſchichte! Einmal brühſiedend heiß und dann wieder eiskalt überlief es ihn bei dieſer Entdeckung.

„Hu! hu! hu!“ weinten plötzlich die erwachten Kleinen, vor der Finſterniß erſchreckend, die ſie von allen Seiten umgab. „Licht! Licht! wir fürchten uns! Mutter! Mutter! bring' doch Licht herein!“ Auch die größeren Kinder lamentirten.

Beim Tobias ward guter Rath immer theurer.

Da leckte eine warme Zunge ſeine Hand.

Digitized by Google

„Pasch!“ sprach er, hastig und froh — „Pasch! wie kommen wir aus der Höhle?“

Der Hund schwänzelte wohl, aber antwortete nicht. Dies Stummbleiben erinnerte den Tobias an den Zauberstab. Ach Gott! wo war dieser nur? Wenn er nun in der Höhle verloren gegangen war — wie ihn wiederfinden in der Pechfinsterniß? Seine Angst dauerte jedoch nur eine Sekunde, da fiel unverhofft der Stock in seinen Schooß. Pasch hatte ihn herzugebracht. Tobias brauchte einige Minuten Zeit, ehe er das H herausfingern konnte. Dann aber sprach auch schon der Hund, ehe Jener seine Frage wiederholen konnte: „Bediene Dich nur der Pfeife!“ Neue Sorge! Fand diese sich nicht mehr vor, so waren sie lebendig begraben und mußten des elendesten Todes sterben. Mit zitternder Hand forschte Tobias nach seinem Beutelchen. O Glück! die Pfeife steckte richtig darin. Schnell führte er sie zum Munde. Ein Pfiff darauf — und ein schreckliches Gepolter donnerte durch die Höhle. Ein Lichtstrahl, ähnlich einem grellen Blitze, blendete die Augen der Kinder, welche insgesammt die Hand vorhielten und in ein verwundertes „Ach!“ ausbrachen.

Geraume Zeit verging, bevor das Auge das lang entbehrte Tageslicht ertragen lernte, das durch den weiten Eingang der Höhle hereinstrahlte. Blinzelnd und verwundert sahen die Kinder einander an. Wie so gar sehr hatten sie sich verändert! Diesen vollwangigen,

Digitized by Google

rothbäckigen Gestalten sah man es nimmer an, daß sie noch kurz vorher Todtengerippen ähnelten. Verlöscht war jede Spur von Einkerkerung, schlechter Kost, gewaltsamer Behandlung und nagendem Kummer. Selbst diejenigen unter ihnen, welche die Giftproben Kockerills hatten aushalten müssen, waren gesund wie Fische im Wasser.

Mehr als diese eine stille Bemerkung wurde jedoch nicht gemacht, denn Alles drängte hinaus in die frische, freie Natur. Hundertstimmiger Vogelgesang empfing die Kinder bei ihrem Austritte. Warme Lüfte hauchten — grüne Felder lachten — bunte Blümchen dufteten sie an. O Wunder! war nicht, als sie gestern in die Höhle gingen, rauher Herbst? und heute Sommer? Staunend zogen sie weiter. Welches neue Blendwerk zeigt sich ihren Augen? Gleicht dieser Thurm, der dort aus der Erde hervorguckt, nicht täuschend dem höckerigen Kirchthurme von Hameln? O Herr Gott! ist dies große Haus am Thore nicht ihre wohlbekannte Stadtschule? jenes alte Gebäude nicht das Rathhaus? Stehen sie nicht richtig auf dem Galgenberge, in welchen sie mit dem Rattenfänger eingezogen waren? Zum Ueberflusse steht auch da noch am Wege, wie es seyn mußte, eine Meilensäule, auf welcher mit großen Buchstaben zu lesen ist: „Straße nach Hameln.“

Nein, es ist kein Zweifel mehr, so unbegreiflich es ihnen auch erscheint: dicht vor ihnen liegt die weit

Digitized by Google

entfernt geglaubte Vaterſtadt. In einer Viertelſtunde ſchon können ſie das Vaterhaus erreicht haben, Vater und Mutter umhalſen! Wie Chriſtoph Columbus und ſeine Gefährten einſt auf Amerika's neu entdeckten Grund und Boden — alſo fielen die Kinder auf die heimathliche Erde nieder und dankten laut und leiſe dem Allmächtigen, der ſie wieder hierher gebracht. Ihre Dank- und Freudenthränen miſchten ſich mit der blitzenden Perle des Morgenthaues und fielen befruchtend auf den Sammet des Graſes. Nächſt Gott gaben ſie aber auch dem Tobias das Verdienſt ihrer Befreiung. Dieſer jedoch war beſcheiden genug, einen großen Theil davon dem treuen Hunde beizumeſſen. An ihn wendete er ſich in ſeiner Verlegenheit ob des Lobes ſeiner Gefährten mit der Frage: „Wackrer Paſch! womit kann ich Dir Deine Treue lohnen?"

„Du ſtehſt am Ziele" — antwortete der Hund — „drum gieb mir die Zauberdinge, Pfeife, Stock und Beutelchen. Du brauchſt ſie nicht mehr, und in unrechten Händen können ſie, wie Du bei Kockerill geſehen haſt, den größten Schaden anrichten. Gieb mir die Zauberdinge, Deines eigenen Beſten wegen."

Tobias gehorchte, obſchon er gar zu gern die Flügel behalten hätte; dieſe allein dauerten ihn unter den Wunderſachen; doch gab er ſie willig hin. Paſch nahm Stock und Beutelchen und rannte damit ſpornſtreichs nach der Weſer hin, in deren Fluthen er ſie

Digitized by Google

fallen ließ. Auf derselben sind die Zauberdinge bis in's Meer geschwommen und niemals hat man eine Spur von ihnen wieder zu Gesicht bekommen. Triefend von Wasser kam Pasch zurück und schloß sich, von nun an sich nicht von einem gewöhnlichen Pudel unterscheidend, dem Kinderzuge an, der, vom Tobias angeführt, eiligst auf Hameln lospilgerte.

Dreizehntes Kapitel.

Wiedersehen.

Es war, wie bereits erwähnt, der Jahrestag des Auszugs der Kinder aus Hameln und dieser von den Einwohnern zu einem Trauer- und Bußtage gemacht worden. Wiederum zogen lange Schaaren tieftrauernder Väter und Mütter nach dem Gotteshause, in selbigem für das Seelenheil ihrer verlornen Kinder zu beten; denn daß auch deren Leiber wieder errettet werden konnten, hofften sie nicht mehr. Schwarz behangen war Kanzel und Altar. Trauergesänge erfüllten das hohe Gebäude. Kein freudiger Zug zeigte sich auf den vielen Gesichtern, wohl aber manche Thräne im kummervollen Auge. Am Hauptpfeiler des Doms glänzte in frischen Farben ein großes Bild, den Auszug der Kinder, den Rattenfänger an ihrer Spitze,

Digitized by Google

darstellend. Manche Mutter richtete den Blick forschend auf die gemalte Kinderschaar, ob sie vielleicht eine Aehnlichkeit mit ihren verschwundenen Lieblingen wahrnehme.

Wie damals trat der Wächter aus dem Thurme, seinen Rundgang zu halten. Doch nicht, wie ihm befohlen, schaut er auf die umliegende Stadt. Auf die Steinplatten des Ganges heftet er den trüben Blick. Zu seinem Ohr tragen die Lüfte die fernen Töne des Gesanges: „Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut."

Meinend, es seyen dies Stimmen aus der Kirche unter ihm, denkt er unwillig: Wie? vermögt ihr heute Freudenlieder zu singen? — Doch näher kommt der Gesang; jugendliche Stimmen, im hundertfachen Chor, werden vernehmlich und nicht, wie er erst geglaubt, tönen sie aus der Kirche herauf. Verwundert hebt der Wächter das Aug' empor, starr und versteinert bleibt es auf die Ferne geheftet. Er murmelt eine Beschwörungsformel — reibt sich beide Augen, stößt einen gellenden Schrei aus und springt in den Thurm zurück. Hand und Stimme zittert ihm, als er wieder herausstürzt und in das zum Munde gebrachte Sprachrohr ruft: „Die Kinder kommen wieder! Hurrah! aus dem Galgenberge! Victoria!" — In alle vier Richtungen nach der Stadt zu schreit und bläst er mit tremulirender Stimme dieselben Worte. Dann wirft er das Sprachrohr weg, den Strang der großen Glocke zu ergreifen.

Digitized by Google

Wozu sonst vier Männer erforderlich waren, zieht jetzt eines Einzigen Hand. Bald donnern die lärmenden Schwingungen der Glocke hinab in die bußstille Stadt. Wie hier, so auch in den heiligen Hallen des Doms richten sie große Störung an. Gewaltsam sehen die Gläubigen ihre Andacht unterbrochen. Fragend schauen sie einander an. Welcher neue Schlag des Unglücks kann sie wohl noch treffen? Indem das Entsetzen in Worte ausbrechen will, werden die Kirchthüren stürmisch aufgerissen.

„Die Kinder kommen wieder!" rufen kreischende Stimmen herein und verschwinden auch eben so schnell. Ein allgemeiner Aufstand folgte diesen Worten. Himmel! welch eine Saat von Hüten, Mützen, Hauben, Bändern, Tüchern, Perücken, Gesang- und Gebetbüchern, ja von Schuhen sogar, gab es nach diesem Gedränge, in welchem Jedes das Erste zur Kirchthür hinaus seyn wollte! Die Kleidungsstücke verschoben, vom Leibe getreten, in Stücken nachschleppend, eilten die schwarzen Kirchengänger den übrigen Einwohnern zum Thore nach. „Die Kinder kommen!" tönte es aus allen Gassen und Winkeln der Stadt. Der Bäcker ließ, auf die Gefahr, seine Waare zu verbrennen, den geheizten Backofen im Stiche; die Köchin, welche eben Tauben abschlachten wollte, warf selbige aus den Händen, unbekümmert, daß sie durch's offne Fenster davon flogen; vom Trockenplatze rannte die Wäscherin, aus

der Werkstatt der Handwerker; der Krämer vergaß, seinen Laden zu schließen, und der Stadtschreiber, den eingeseiften Bart erst abzuwischen.

„Helft mir doch!" schrie mit Löwenstimme der kranke Bürgermeister, den das Zipperlein im Sorgenstuhle gefesselt hielt — „dreißig Gulden, wer mich hinausträgt zu meinem Sohne!"

Zwei Weinküper, die gerade beim Rathhause vorübergingen und dies Versprechen hörten, hockten den Hülflosen sammt seinem Stuhle auf. Wiederum paukte der taube Stadtmusikus durch die Gassen, begleitet von seinem Lehrburschen, der, trotz einem Auferstehungs-Engel, die Baßposaune blies. Schlimmer kann der Lärm bei einem Erdbeben nicht seyn, als der bei dem Einzuge der Kinder von Hameln war. Der gottesfürchtige Tobias hatte Letztere vermocht, das fromme Lob- und Danklied anzustimmen, das der Thurmwächter von weitem erschallen hörte. Sehr andächtig, obgleich mit ziemlichem Sturmschritt näherte sich der lange Kinderzug der lieben Vaterstadt. Als aber deren Thor jetzt aufgerissen wurde und eine Schaar zärtlicher Mütter mit fliegenden Haaren herausstürzte, war alle Ordnung im Zuge verschwunden. Schreiend und jauchzend rannten beide Theile auf einander zu. Ein gemeinsames, freudiges Schluchzen erstickte anfangs jede Stimme, bis endlich nach und nach die Worte sich hören ließen: Mein Kind! — Tausendmal willkommen! — Liebste

Mutter! — Hab' ich Dich wieder? — Ach, die Freude! — Wie haſt Du mich betrübt! Alles iſt vergeſſen!

„Platz! Platz! für euer Oberhaupt!“ rief der Bürgermeiſter von ſeinem Sitze herab, und focht mit den Händen, als wollte er Alle bei Seite ſchieben. „Gilbert! verlorner Sohn! wo biſt Du?“

Frau Gundermann, in aufgeſtreiften Hemdärmeln, mit naſſer Schürze und aufgewaſchenen Händen, wie ſie vom Waſchfaſſe fortgelaufen war, hatte mit jedem Arme eins ihrer wiedergefundenen Kinder umfaßt und zog ſelbige, lachend und weinend zugleich, vor den Bürgermeiſter hin. „Meinen Mann laß los, Du garſtiger Mann!“ rief ſie.

„Unſere Kinder ſind wieder da! Gieb ihn frei! Die Bedingung iſt erfüllt!“

„Ich will nichts hören!“ antwortete der Bürgermeiſter, ſich beide Ohren zuhaltend.

„Meinen Gilbert ſchafft mir erſt!“

„Da bin ich, mein theurer Vater!“ ſagte dieſer und drängte ſich aus der dichten Maſſe hervor.

„Niedergeſetzt!“ kommandirte Jener ſeine beiden Pack-Eſel. Nachdem die erſten Umarmungen und Begrüßungen vorüber waren, zog Gilbert den Tobias zu ſeinem Vater hin.

„Hier ſteht unſer Aller Befreier!“ ſprach er feierlich. „Er hat meine Schuld, durch welche die Kinder verloren gingen, wieder gut gemacht. Liebt Ihr mich,

mein Vater, so traget unsere gemeinsame Schuld bei ihm und den Seinen ab, so viel in Euren Kräften steht."

„Das will ich, mein Sohn!" antwortete der gerührte Bürgermeister. „Tobias soll mein zweites Kind seyn, und seinen Vater ernenne ich zum Vice-Bürgermeister. Ich habe noch zu leben, wenn ich auch meine Einkünfte mit ihm theile. Die Arbeit ist weder zu schwer, noch zu groß für ihn. Er war ja ein wackrer Frohnvoigt; noch leichter kann er ein guter Bürgermeister seyn." Erschöpft von der langen Rede hielt er inne und streichelte dem wiedergefundenen Sohne die volle, rothe Wange.

„Und Gott geb' es Euch zu Gute" — fuhr er dann fort — „wie gesund und munter Ihr alle aussehet."

„Ach, Vater!" entgegnete Gilbert. „Nicht allein der Leib hat während unsrer Abwesenheit gewonnen, auch unsere Seele, wenigstens die meinige ist gebessert worden. Ich war sonst ein böser, verderbter Knabe. Ich hoffe, Ihr sollt jetzt mehr Freude an mir erleben."

Er hatte Recht. Allen Kindern, mehr oder weniger, hatte die Schule des Leidens genützt. Nicht mehr den Lockungen des Verführers, wohl aber den guten Ermahnungen ihrer Eltern und Lehrer folgten sie. Das Essen, das sie sonst mit Verachtung oder

Digitized by Google

Ekel zurückgeschoben hatten, genossen sie jetzt als Gabe Gottes und mit Danksagung. Arbeit war ihnen zum Bedürfnisse geworden; nicht mehr durften sie dazu gezwungen werden. Wie gar sehr wußten sie jetzt ihre Freiheit zu schätzen!"

Eine rührendere Scene gab es nie und nirgends als diese war, die in der Frohnveste darauf stattfand. Wie schnell hatte der arme Gundermann seine lange Gefangenschaft und alle seine Leiden vergessen, als die Thür seines Gemaches sich öffnete, Frau und Kinder herein stürzten, ihm die Freiheit und zugleich seine Erhebung zum Vice-Bürgermeister ankündigten! Doch ging ihm die Wiedervereinigung mit Frau und Kindern über Alles. Fortan störte kein Unfall mehr das stille Glück der frommen Familie. Pasch, das treue Thier, wurde dabei nicht vergessen. Lange Jahre noch verlebte er in dem Gundermann'schen Hause.

Denselben Tag aber noch, an welchem die Kinder wiederkehrten, wurde in allen Familien süßer Honigkuchen gebacken und bis in die spätesten Zeiten dieser Tag als Fest- und Freudentag von den Hamelern gefeiert.

Digitized by Google

Es wird behauptet, und ich ſelbſt glaube es, daß vorliegende Erzählung eine Mähr ſey. Allein, ſie hat doch auch ihre ernſte Bedeutung. Der böſe Zauberer Kockerill mit ſeiner Pfeife iſt das Laſter mit ſeinen Lockungen. Von ihm verführt, rennt der Menſch blindlings in's Verderben, nachdem er von Vater und Mutter, von Weib und Kind ſich geriſſen hat. Spät erſt ſieht er ein, daß das Laſter in ſeinem Gefolge nur Elend und Noth, Schmach und Schande mit ſich führe. Mit Sehnſucht gedenkt er der Zeit, wo er noch ſchuldlos war, wünſcht, daß er alſo geblieben ſeyn möchte und bereut bitter, auf den Verführer gehört zu haben. Im Dienſt der Sünde iſt ſeine Geſtalt verfallen; matt und erloſchen der Glanz des Auges, bleich die Farbe ſeines Geſichts geworden; verſchwunden die Röthe der einſt vollen Wangen. Kummer und Sorgen decken ſeine Stirn. Kein frohes Lächeln der Unſchuld umſpielt mehr den verzerrten Mund. Da will er wohl wieder umkehren von der Bahn des Verderbens. Alle ſeine Kräfte rafft er zuſammen und flieht. Aber ach! auf halbem Wege bleibt er ſtehen. Seinen entnervten Gliedern iſt die Kraft ſchon ausgegangen. Wiederum ertönt die Lockpfeife und willig leihet er ſein Ohr ihren Tönen und ſtürzt ſich zurück in den verſchlingenden Strudel, obgleich er einſieht, daß er darin untergehen muß. Verzweiflung iſt end-

Digitized by Google

lich sein Loos und dann greift er nach Gift und Dolch, nach Kugel und Strick, dem elenden Daseyn ein Ende zu machen.

Der gute Mensch aber sucht, wie Tobias, die Verlorenen wieder zu gewinnen. Keiner Gefahr achtet er — keine Aufopferung scheint ihm zu groß — er bringt sie gern. Und den reuevoll zurückkehrenden Sohn schließt mit Freuden der Vater an das Herz. „Freuet euch mit mir!" ruft er aus — „mein Sohn, der da todt war — siehe — er lebet!" Und auch die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der sich bekehrt. Und der liebe, himmlische Vater spricht gar freundlich zu ihm: „Sey getrost, mein Sohn! Deine Sünden sind Dir vergeben! Nur sündige hinfort nicht mehr, damit Dir nichts Aergeres widerfahre!"

So gehet denn hin und thut desgleichen!

Gedruckt bei J. Petsch.

Digitized by Google